Erscheint täglich.
Preis:
durch die Boten M. 2,
durch die Post M. 2,20
per Quartal,
monatlich 67 Pfennig.

Anzeigen:
Petitzeile oder Raum 15 Pfg.
Minimum 2 Zeilen.
Reklamen 50 Pfg.
Fernsprechanschluß Nr. 1028.

Düsseldorfer Volksblatt.

Haupt-Expedition:
Bastionsstraße 14.

Filial-Expeditionen:
Marktstr. 5, Schadowstr. 35,
Neußerstr. 50, Friedrichstr. 42,
Schützenstr. 1, Kölnerstr. 299,
Nordstr. 25, Oststr. 76,
Friedrichsplatz 6.

Agenturen:
Annoncen-Bureaus in allen
größeren Städten.

Chefredakteur Dr. Ed. Hüsgen. Verantw. Redakteur: Ludw. Weber in Düsseldorf. Druck und Verlag der Aktien-Gesellschaft Düsseld. Volksblatt in Düsseldorf.

Nr. 68. Montag, 12. März 1894 (Gregor d. G.) 28. Jahrg.

Angenommen!

Mit der Mehrheit von 54 Stimmen (200 gegen 146) ist der Artikel 1 des russischen Handelsvertrages angenommen worden. Damit ist die Entscheidung über den ganzen Vertrag gegeben; die Spannung ist vorbei.

Nachdem sich in der Zwischenzeit zwischen der ersten und zweiten Lesung die Stimmung zu Gunsten des Vertrages sichtlich ausgebreitet hatte, rechnete man allseitig mit der Annahme, auch bei den konservativen Gegnern. Vielfach hatte man aber nicht eine so starke Mehrheit erwartet. Der rumänische Vertrag mußte sich mit einem Uebergewicht der Ja-Stimmen von 24 begnügen (189 gegen 165). Der russische Vertrag steht um 30 Stimmen besser da, was sich in der Hauptsache dadurch erklärt, daß 13 Gegner des rumänischen Vertrages jetzt für den russischen gestimmt und 16 nicht mitgestimmt haben, während nur 6 Freunde des rumänischen Vertrages jetzt mit Nein gestimmt haben. 13 — 6 = 7 beträgt also die Zahl der Bekehrungen zugunsten des russischen Vertrags, wodurch sich das Stimmenverhältnis um 2 mal 7 = 14 verschiebt; dazu die 16 jetzt Abwesenden macht gerade 30.

Ganz geschlossen haben die antisemitische Partei (mit Nein) und die Polen, die beiden freisinnigen Parteien, die süddeutsche Volkspartei und die Socialdemokraten (mit Ja) gestimmt. Ueber die Haltung der Polen war man im Anfang noch nicht ganz sicher. Abg. v. Koscielski hatte zuletzt geäußert, daß die Aufhebung der Staffeltarife bei seiner Partei Bedenken erregt habe. Als zu Anfang der Sitzung die Mandatsniederlegung des Abg. v. Koscielski angekündigt wurde, bildeten sich die buntesten Gerüchte. Allem Anscheine nach ist aber der Rücktritt Koscielskis darauf zurückzuführen, daß er mit seiner allzustarken Schwärmerei für die Flottenvermehrung in seiner Fraktion nicht mehr den alten Anklang findet. Die Polen sind verstimmt über die entschiedene Weigerung jedes weiteren Zugeständnisses in der Sprachenfrage seitens des preußischen Kultusministers. Trotzdem sind sie bei der Entscheidung über den Handelsvertrag auf die Seite der Reichsregierung getreten; dabei werden gewiß die sachlichen Gründe den Ausschlag gegeben haben. Aber auch vom parteitaktischen Standpunkt war diese Haltung die klügste; denn die Ablehnung des Vertrages vermochten die Polen nicht herbeizuführen, und eine bloße Demonstration ohne Wirkung hätte ihnen nur schaden können. — Die Antisemiten verbissen sich bei ihrem Nein auf die angebliche Oeffnung der Grenze für die russischen Juden. Das ist ganz haltloses Gerede.

Der Vertrag hindert uns durchaus nicht in der Abwehr einer Juden-Ueberschwemmung. Deutschland behält die volle Freiheit, jedem unbequemen Ausländer, weß Glaubens und Landes er auch sein mag, auszuweisen; ja wir können sogar, wenn es uns sonst gefällt, ein Gesetz machen, wonach kein ausländischer Jude, also auch kein russischer, sich in Deutschland niederlassen darf. Der Vertrag bringt uns inbetreff der Fremdenpolizei nur Vorteil, indem Rußland sich jetzt verpflichtet hat, gewisse Auswanderer, die es uns bisher auf dem Halse lassen wollte, innerhalb Monatsfrist zurückzunehmen. Die Herren, welche sich im Reichstag als die berufenen Vorkämpfer des Ariertums gegen die Semiten aufspielen, haben durch den Don-Quixot-Kampf gegen Artikel 1 nur ihre politische Unfähigkeit aufs Neue erwiesen. Das war überflüssig; denn der Unterstand, mit welchem sie auf den Leim der Militärvorlage gegangen waren, genügte schon vollauf.

Die konservative Partei war bei der Abstimmung so ziemlich geschlossen. Mit Ja stimmten nur Graf Dönhoff, den man unmittelbar vorher zum Austritt aus der Fraktion genötigt hatte, und der Erbprinz zu Hohenlohe-Oehringen. Aber es fehlten einige Konservative, die offenbar nicht zufällig verhindert waren; so der Oberpräsident Steinmann, der Landrat Gescher und die beiden Grafen Kanitz, von denen der eine seine abweichenden Ansichten über die „Kompensation" schon früher kundgegeben hatte. Die konservative Fraktion hat in der Vertragsfrage eine „Niederlage" erlitten. Aber wenn nicht alle, so werden doch die meisten Konservativen sehr froh sein, daß ihr Nein keine Wirkung gehabt hat. Denn der weitere Kampf um den Vertrag wäre ihnen sehr unbequem geworden.

Jetzt aber rechnen sie darauf, daß man alles Mögliche thun wird, um sie und ihren Anhang im ostelbischen Lande zu begütigen. Herr Miquel bleibt nach wie vor ihr Trumpf, und sie teilen durchaus nicht die Ansicht, daß Herr Miquel bei seiner jüngsten verzwickten Haltung seiner Carriere geschadet habe. Der Frontangriff auf Caprivi ist zwar gescheitert, aber der Minenkrieg geht weiter.

Von der Reichspartei stimmte eine Minderheit von 10 für den Vertrag, von den Nationalliberalen eine Minderheit von 16 gegen den Vertrag. Die Meinungsverschiedenheit in diesen Parteien erklärt sich daraus, daß man sich weder auf ein „Prinzip" noch auf eine „Taktik" verließ, sondern jeden Abgeordneten nach sachlichen Erwägungen sich frei entscheiden ließ.

Dasselbe war beim Centrum der Fall. Nach unserer Rechnung haben vom Centrum 42 für und 38 gegen den Vertrag gestimmt. Ein geschlossenes Element bildeten die bayerischen Centrumsabgeordneten, die vom Standpunkt der heimischen Interessen sich für ein Nein entschließen zu müssen glaubten.

Diese Frage ist so eigenartig und die verschiedene Beurteilung in einer großen, alle Stände und Landesteile umfassenden Partei so natürlich, daß uns das Auseinandergehen der Stimmen nicht die geringste Sorge um die Festigkeit der Partei zu machen braucht. Es ist im Gegenteil in gewisser Hinsicht gut, daß auch der Schein eines Fraktionszwanges vermieden worden ist. Das wird die Beruhigung der Gemüter erleichtern.

Der Würfel ist gefallen, es hilft kein Lärmen und Grollen mehr. Wir müssen mit vereinten Kräften streben, die Vorteile des Vertrags für die Industrie und des Fortfalles des Identitätsnachweises und der Staffeltarife für die Landwirtschaft auszunutzen und die sonstigen Reformen für letztere zu finden.

Aus den Parlamenten.

CPC. Berlin, 9. März.

Abend-Sitzung. Eröffnung 9 Uhr 20 Minuten.

Der noch rückständige Rest des Marinetats wird auf Antrag des Abg. Möller (Dortmund) von der Tages-Ordnung abgesetzt und sofort in die zweite Beratung des Gesetzentwurfs, betr. die Aufhebung des Identitätsnachweises, eingetreten.

Ziffer 1 des einzigen Artikels der Vorlage bestimmt, daß bei der Ausfuhr von Weizen, Roggen, Hafer, Hülsenfrüchten und Gerste aus dem freien Verkehr des Zollinlandes auf Antrag des Warenführers Bescheinigungen (Einfuhrscheine) erteilt werden sollen, die den Inhaber berechtigen, eine dem Zollwerte der Einfuhrmenge entsprechende Menge der nämlichen Warengattung ohne Zollentrichtung einzuführen.

Im Laufe der Diskussion werden verschiedene Anträge gestellt und befürwortet.

Abg. Graf Mirbach beantragte, um die Einfuhr von Getreide zu verhindern, einen Zusatz zu Ziffer 1, wonach Zollkredite, die bei Aufnahme der Getreidearten in die zum Absatze in das Zollausland oder in das Zollinland bestimmten Läger gewährt werden, bei der Ausfuhr aus diesen Lägern in das Zollinland zurückzuerstatten seien, zuzüglich einer Zinsvergütung.

Staatssekretär Graf v. Posadowsky bittet, eine solche Bestimmung nicht in das Gesetz aufzunehmen. Der Bundesrat werde schon das Nötige veranlassen.

Abg. Dr. Bachem befürwortet einen Antrag, wonach die Verwendung der Einfuhrscheine nicht ausschließlich dem Ermessen des Bundesrats überlassen wird. Der Bundesrat solle nur befugt sein, Ausnahmen zu beschließen. Im übrigen sollten die Ausfuhrscheine auch zur Begleichung von Zollgefällen für andere, als die im Gesetze bezeichneten Waren zulässig sein. Weiter beantragt Reuter, das Gesetz nicht nur auf Weizen, Roggen, Hafer, Hülsenfrüchte und Gerste, sondern auch auf Raps- und Rübsamen auszudehnen.

Staatssekretär Graf v. Posadowsky erklärt sich mit dem Antrage Bachem, der ja auch von Mitgliedern anderer Parteien unterzeichnet sei, einverstanden.

Abg. Rickert befürwortet eine von ihm in Gemeinschaft mit dem Abg. v. Puttkammer-Plauth gestellten Antrag, wonach der gegenwärtige gesetzliche Zustand für diejenigen Waren aufrecht erhalten werden soll, welche wohl im Zollgesetze von 1879, nicht aber in dieser Vorlage genannt sind.

Abg. Gamps (Rp.) befürwortet einen Antrag, wonach die Verwendung der Einfuhrscheine erst nach Ablauf von 4 Monaten nach ihrer Ausstellung gestattet werden soll. Er ist der Ansicht, daß nach der Aufhebung des Invaliditätsnachweises die Transitläger überhaupt kein absolutes Bedürfnis mehr seien.

Abg. Humann (Centrum) befürwortet einen von ihm in Gemeinschaft mit den Abgg. Dr. Rudolphi und Schwarz gestellten Antrag, wonach die zollfreie Einfuhr nur gestattet werden soll innerhalb eines Umkreises von 200 km des Ortes, wo die Ausfuhr erfolgt ist.

Finanzminister Dr. Miquel erkennt zwar an, daß die Vorlage das Bedürfnis nach Transitlägern ehedlich beschränke, kann aber den Wunsch nach völliger Aufhebung derselben nicht zustimmen.

Auf eine Bemerkung des Abg. Frhr. v. Stumm, daß der Antrag Bachem eine gesetzliche Garantie gegen den Mißbrauch der Ausfuhrscheine bezwecke, erwidert Finanzminister Dr. Miquel, daß er ein Bedürfnis für sämtliche Amendements zwar nicht anzuerkennen vermöge, daß er aber glaube, bei der dritten Lesung würden die verbündeten Regierungen besser vorbereiteten Anträgen keinen Widerstand entgegensetzen.

Bei der Abstimmung wird der Antrag Bachem und Genossen, das Gesetz auch auf Raps- und Rübsamen auszudehnen, mit großer Mehrheit angenommen, dagegen der Antrag Humann abgelehnt.

Der Antrag Gamps, welcher die Verwendung von Einfuhrscheinen erst nach Ablauf von vier Monaten nach ihrer Ausstellung gestatten will, wird ebenfalls angenommen, und mit dieser Aenderung der Antrag Bachem und Genossen über die gesetzliche Verwendung der Einfuhrscheine.

Auch der Antrag Rickert-v. Puttkammer-Plauth wird angenommen.

Graf Mirbach hatte vorher seinen Antrag zurückgezogen.

Zu Ziffer 3, welche den Inhabern von Mühlen oder Mälzereien für die Ausfuhr der von ihnen hergestellten Fabrikate eine Erleichterung dahin gewährt, daß ihnen der Eingangszoll für eine der Ausfuhr entsprechende Menge des zur Mühle oder Mälzerei gebrachten ausländischen Getreides nachgelassen wird, liegen wiederum verschiedene Abänderungsanträge vor.

Die Abgg. Bachem und Genossen beantragen einen Zusatz, wonach auch den Inhabern von kleineren Mühlen oder Mälzereien auf ihren Antrag bei der Ausfuhr ihrer Fabrikate der Einfuhrschein über eine entsprechende Menge von Getreide erteilt werden soll.

Ein Antrag des Abg. Gamps bewegt sich in derselben Richtung.

Nachdem Abg. v. Buol-Berenberg den Antrag Bachem und Genossen im Interesse der kleinen Müller und Mälzer befürwortet und Abg. Gamps seinen Antrag zurückgezogen, wird der Antrag Bachem angenommen und mit diesem Zusatz 3 der Regierungsvorlage.

Abg. Frhr. v. Stumm beantragt, den Einführungstermin für das Gesetz auf den 1. Mai 1894 festzusetzen.

Dieser Antrag wird angenommen.

Damit ist die Beratung der Vorlage erledigt.

Nächste Sitzung Samstag.

Berlin, 10. März.

Im Reichstage ist bereits heute die Entscheidung über den deutsch-russischen Handelsvertrag gefallen, indem der grundlegende Artikel 1 mit 200 gegen 146, also mit der überraschend großen Mehrheit von 54 Stimmen unter lebhaftem Beifall der Linken angenommen wurde. Selbst zwei Konservative, Erbprinz zu Hohenlohe-Oehringen und Graf Dönhoff stimmten für den Vertrag, doch war letzterer vorher aus der Fraktion ausgetreten. Vom Centrum stimmten 42 für, 34 gegen den Vertrag. Die Debatte selbst beschränkte sich heute wesentlich auf die Aufhebung der Staffeltarife und die Einwanderung von russischen Juden.

Die Konservativen wollten sämtliche Gründe gegen den Vertrag nochmals bei Art. 13 (Eisenbahntarife), wie heute Abg. Graf Mirbach versichert, nächsten Montag vorbringen.

Namens der Konservativen protestierte bei Beginn der Verhandlungen Abg. v. Manteuffel dagegen, daß von der Kommission nicht schriftlicher Bericht erstattet worden sei, worauf ihm von den Abgg. Rickert und Dr. Bachem entgegnet wurde, daß der Vertrag bis zum 20. d. M. fertig sein müsse, zum schriftlichen Bericht also keine Zeit blieb.

Auf Anregung des Abg. Hasse (natl.) erklärte der Reichskanzler, daß Preußen die Staffeltarife am 1. August d. J. aufheben wolle und daß beabsichtigt werde, die Staffeltarife für die Dauer des Handelsvertrages nicht wieder einzuführen, daß aber schon mit Rücksicht auf Notstände ꝛc. Preußen sich nicht formell binden dürfen.

Auf eine weitere Anfrage des Grafen v. Arnim erklärte der Reichskanzler weiter, daß vom Reich kein Zwang auf Preußen ausgeübt worden sei, dieses vielmehr die Aufhebung der Staffeltarife selbst angeregt habe.

Abg. Richter protestierte im Interesse der westlichen Arbeiterbevölkerung scharf gegen die Aufhebung der Staffeltarife, während Frhr. v. Heereman darlegte, daß auch einsichtige Industrielle des Westens für Aufhebung dieser Tarife seien und daß dieselben die westliche Landwirtschaft empfindlich schädigten.

Die antisemitischen Abgg. Lotze und Liebermann v. Sonnenberg, unterstützt von den konservativen Abgg. Frhr. v. Hammerstein und Schall, brachten die Befürchtung zum Ausdruck, daß infolge des Vertrages Masseneinwanderung russischer Juden eintreten werde, wobei die antisemitischen Redner die russischen Juden als Landplage charakterisierten.

Wider Erwarten hielt Abg. Rickert (fr. Vgg.) die in der Presse angekündigte Verteidigungsrede der Juden nicht, wie sich überhaupt die Linke heute wenig an der Debatte beteiligte. Dagegen wiesen die Centrums-Abgeordneten Dr. Bachem und Frhr. v. Heereman die antisemitischen Ausfälle auf die Juden als unchristlich und nur das Judentum stärkend zurück.

Zwischen den Abgg. Richter und Liebermann v. Sonnenberg kam es aus Anlaß der Judendebatte zu einer kleinen persönlichen Auseinandersetzung.

Staatssekretär Frhr. v. Marschall versicherte, der Vertrag bedeute einen Fortschritt, insofern Rußland sich verpflichtet habe, auch die Russen wieder aufzunehmen, welche die russische Staatsangehörigkeit bereits verloren hätten, während es dies bisher nicht gethan habe.

In namentlicher Abstimmung wird sodann Art. 1 mit 200 gegen 146 Stimmen angenommen.

Dagegen stimmten die Konservativen mit Ausnahme der Abgg. v. Hohenlohe-Oehringen und Graf Dönhoff-Friedrichstein, (der übrigens heute aus der Fraktion austrat), die Mehrheit der Reichspartei, die Antisemiten, einige Nationalliberale, die süddeutschen Bauernbündler, einige sonstige „Wilde" und vom Centrum die Abgg. Bäurle, Bender, Bumiller, Conrad (Pleß), Deuringer, Hartmann (Glatz), Haus, Graf Hompesch, Klose, v. Lama, Lehemeir, Lehner, Leonhard, Lerno, Mayer (Landshut), Moritz, Müller (Fulda), Nadbyl, Neckermann, Pichler, Pingen, Reindl, Dr. Rudolphi, Dr. Schaedler, Schmid (Immenstadt), Schmidt (Warburg), Schöpf, Steininger, Weber (Bayern), Wengert, Wenzel, Wildegger, Witzlsperger, Zott (zusammen 34).

Dafür stimmten die Mehrheit der Nationalliberalen, die Freisinnigen, süddeutsche Volkspartei, Socialdemokraten, Polen, die Minderheit der Reichspartei, die anwesenden Elsässer, einige Wilde, die „Welfen" und vom Centrum folgende Abgeordnete: Prinz v. Arenberg, Bachem, Bock, Braubach, Braun, Brockmann, Frhr. v. Buol, Dieden, Frank (Baden), Frank (Natibor), Fußangel, Graf v. Galen, v. Grand-Ry, Greiß, Gröber, Dr. Frhr. v. Heereman, Hasse, Dr. Hitze, Hug, v. Kehler, Lender, Letocha, Dr. Lieber, Dr. Lingens, Dr. Marcour, Metzner, Mooren, Rintelen, Roeren, Schaettgen, Schuler, Schwarze, Dr. Stephan (Beuthen), Szmula, Timmermann, Frhr. v. Wangenheim, Weidenfeld, Weiß, Wellstein, Wenders, de Witt, Wolny (zusammen 42).

Die Artikel 2—18 werden debattelos genehmigt, jedoch Artikel 6—7 bis zur Beratung des Tarifes ausgesetzt.

Montag Fortsetzung.

Im Abgeordnetenhause ist ein Gesetzentwurf, betr. die Aufhebung der im Geltungsreiche des rheinischen Rechts bestehenden Vorschriften über der in die Geburtsregister einzutragenden Vornamen, eingegangen. Die zweite Bera-

---

51

Die hübsche Miß Neville.

Von B. M. Croker. Uebersetzt von Emmy Becher.

Es war merkwürdig, wie langsam mir die Zeit verging. Seit einem Monat war Major Percival in Mulkapore — mir schienen es Jahre zu sein. Die Liebe „jagte nicht der Stunden flüchtigen Fuß". Eines Abends, als wir uns wieder einmal allein befanden, zog er plötzlich seinen Stuhl nah zu dem meinigen und sagte in leisem, vertraulichem Tone und mit einer gewissen Innigkeit: „Ich habe heute eine sehr wichtige Unterredung mit Ihrer Tante gehabt, Nora."

„So?" erwiederte ich, im Begriff einzufädeln und im Kampf mit einem allzu schmalen Nadelöhr.

„Ja, wir besprachen die Hochzeit — unsere Hochzeit, Nora," lächelte er. „Was würden Sie dazu sagen, wenn Sie heute in zwei Monaten Mrs. Percival hießen?"

„Heute in zwei Monaten?" rief ich auffahrend und starrte ihm, meine Stickerei in der einen und meine Nadel in der anderen Hand, ins Gesicht. „Zwei Monate? Sie meinen zwei Jahre!"

„Durchaus nicht. Ich meine zwei Monate."

„Aber Sie versprachen mir doch, daß es ein langer Brautstand sein sollte, und ich bin entschlossen, Sie beim Wort zu nehmen. Sie schätzen Ihre Freiheit, ich die meinige. Wir wollen noch eine Ewigkeit nicht ans Heiraten denken."

„Das ist reiner Unsinn, Nora, wir sind sieben Monate verlobt —"

„Und was thut das?" rief ich eifrig, „ich habe von Leuten gehört, die sieben Jahre verlobt waren!"

„Bettelleute," bemerkte er schneidend und mit hochfahrender Ueberlegenheit, „Leute, die nicht wissen, von was sie leben sollen, müssen warten; doch das ist nicht unser Fall. Ich werde die heißen Monate dieses Jahr in Simla zubringen, und ich will, daß man mich dort als den Mann der schönen Mrs. Percival bezeichnet."

„Das können Sie thun, aber ich gehe nicht nach Simla."

„Nun — nous verrons; ich werde noch einmal mit Ihrer Tante sprechen. Sie geben sich diese kleinen ‚Airs' wohl im Bewußtsein, eine Erbin zu sein?"

„Eine Erbin!" rief ich aus. „Sie wissen sehr gut, daß ich nichts habe."

„Nichts?" erwiederte er mit seinem befriedigsten Lächeln; „nun nichts kann man fünfhundert Pfund jährlich doch kaum nennen!"

„Sie scherzen! Woher sollte ich jährlich fünfhundert Pfund nehmen?"

„Ihr Vetter, Kapitän Beresford, hat sich äußerst großmütig gezeigt und Ihnen und Ihren Erben diesen Betrag jährlich ausgesetzt. Ich erhielt letzte Woche einen sehr erfreulichen Brief von seinem Geschäftsmann; thatsächlich sind Sie schon jetzt im Besitz dieser Summe."

„Von der ich nie einen Pfennig berühren werde," rief ich entschlossen.

„Wenn ich bitten darf, keine Don Quichotterien, Nora; diese hübsche unerwartete Mitgift kommt mir sehr apropos. Obwohl ich später in den Besitz eines großen Vermögens gelangen werde, sind mir für den Augenblick diese fünfhundert Pfund eine sehr erwünschte Beigabe; wenn Sie Skrupel haben, so will ich dieselbe annehmen. Mann und Frau sind eins, es kommt auf das nämliche heraus."

„Ich werde das Geld nie annehmen."

„Es handelt sich nicht mehr um Annehmen; es gehört Ihnen, so gut wie Sie mir," und mit plötzlicher Wärme küßte er meine Hand.

„Hören Sie mich an," sagte ich aufspringend und ihm die Hand entreißend; „Moritz kann das Geld nicht entbehren; er braucht alles, was er hat, um den alten Familiensitz zu behaupten und zu erhalten. Ich werde nie, niemals einen Pfennig von seinem Einkommen anrühren, ich habe kein Recht daran."

„Aber, mein liebes Kind, es gehört Ihnen — positiv; unter allen Umständen kann Ihr Vetter es erschwingen."

„Ich werde es sofort zurückgeben; ich werde morgen die nötigen Schritte thun. Der Onkel muß es besorgen."

„Es ist Wahnsinn, so etwas nur auszusprechen," versetzte Major Percival ärgerlich. „An meine Interessen denken Sie natürlich nicht! Komme ich überhaupt nicht in Betracht?" fügte er mit vor Entrüstung bebender Stimme hinzu.

„Ich gedenke zu thun, was recht ist, ohne irgend jemandes Interessen zu bedenken. Und nachdem Sie wissen, was ich Ihnen in bezug auf meinen Vetter gesagt, würden Sie sein Geld annehmen?" fragte ich leidenschaftlich und stand vor meinem künftigen Gebieter mit aller mir zu Gebote stehenden Festigkeit.

„Schön, schön, das genügt; wir wollen die Sache vorderhand ruhen lassen. Regen Sie sich nicht auf; setzen Sie sich und bleiben Sie kühl," sagte er mit einem finsteren Schatten auf der Stirn und tiefer Verstimmung im Ton; „ich bedauere nur, die Geschichte erwähnt zu haben," und sich im Stuhl zurücklehnend und ein Journal zur Hand nehmend, gab er mir deutlich zu verstehen, daß er das Thema fallen lassen wollte. Mrs. Banes Eintreten machte ohnehin jedem weiteren Streit ein Ende.

Am nächsten Morgen hatte ich eine Unterredung mit der Tante und setzte ihr mit aller Heftigkeit, deren ich fähig war — und das war nicht wenig — auseinander, daß ich nicht vorbereitet sei, Major Percival innerhalb zwei Monaten zu heiraten, und daß, wenn er überhaupt darauf bestehe, ein Vermögen von Moritz anzunehmen, ich ihn gar nicht heiraten werde.

In diesem Punkt blieb ich fest. Meine Tante versuchte es, mich zu überreden, und war geneigt, ebenso viel Entschlossenheit an den Tag zu legen. Aber ich ließ nicht mit mir handeln. Ich erklärte, daß ich die ganze Sache in Onkels Hand legen werde; und dort, das wußte ich, hatte ich einen starken Verbündeten, der mir sicherlich gern helfen würde, Moritz' großmütiges Geschenk zurückzuerstatten. Ich war überzeugt, daß ihm gar nichts daran lag, Moritz sich ruinieren zu sehen, um Major Percivals ohnedies wohlgefüllte Börse zu bereichern. Schließlich setzte ich meinen Willen durch. Nach verschiedenen, ziemlich stürmischen Unterredungen mit dem Onkel, in denen eine gewisse Zahl unangenehmer Worte gegenseitig ausgetauscht wurde, wurde das Geld auf Onkels Konto übertragen, um als Depositum für das Gallower Gut verwaltet zu werden. Als dem Major Percival glatt und klar die Frage vorgelegt wurde: Ob er mich ohne das Beresfordsche Geld haben wolle oder gar nicht, war er natürlich anstandshalber genötigt, zu erklären, daß ich an und für sich ein Schatz sei und auch mit leeren Händen eine wertvolle Gabe. So führte ich in dem einen Punkt meinen Plan durch; im anderen aber hatte er eben solchen Erfolg. Da er nachgegeben hatte, mußte ich es gleichfalls thun. Unsere Hochzeit ward auf die Woche nach Ostern festgesetzt. Meine Bitten um Aufschub waren vergebens; die Tante war nicht zu erweichen und die Sache war fest beschlossen. In zwei Monaten sollte ich Mrs. Percival sein. —

26. Kapitel.

Mrs. Banes Herzensmeinung und die Rennen in Mulkapore.

Mrs. Bane und Major Percival stimmten nicht überein, obwohl ihre gegenseitige Abneigung unter der Maske konventioneller Höflichkeit verborgen war; in ihren Gesprächen war eine heimliche, unterirdische Gegenströmung, die mein feinfühliges Ohr schmerzlich empfand und deretwegen ich immer wie auf Kohlen saß, stets befürchtend, daß einer ihrer schwungvollen Sarkasmen oder eine seiner spitzigen Bemerkungen zu offenem Bruch führen könnten. Es war nicht zu erwarten, daß eine Dame von Mrs. Banes aufrichtiger Natur mich lange im unklaren lassen würde über ihre Auffassung meiner Wahl. Eines Vormittags als wir im Speisezimmer Blumen arrangierten und den Tafelschmuck für ein großes Diner vorbereiteten, stellte sie urplötzlich die Frage: „Nun, und wann soll denn die Geschichte stattfinden?"

„Präzis acht Uhr, wie gewöhnlich," versetzte ich ruhig.

„Dummes Zeug! Ich meine nicht das Diner; ich spreche von deiner Hochzeit, mein gutes Kind!"

„O, in zwei Monaten, glaube ich," erwiderte ich mit schlecht gespieltem Gleichmut, indem ich, ohne die Augen aufzuschlagen, einige besonders schöne Rosen aus dem vor mir liegenden Strauß wählte.

„Wirklich! Nun ich werde das Fest nicht verherrlichen. Ich werde nächsten Monat mit Georg in Bombay zusammentreffen."

„Aber du kommst doch selbstverständlich hierher zurück?" rief ich besorgt.

„Nein, mein liebes Kind, weshalb sollte ich kommen? Vergnügen macht mir's nicht, dich Major Percival heiraten zu sehen, Nora," fuhr sie fort und, plötzlich eine Handvoll Frauenhaar zur Erde werfend, setzte sie sich mir gegenüber und sah mich, mit in die Hand gestütztem Kinn, unverwandt an. „Vermutlich ist die Sache schon zu weit gediehen; du könntest jetzt nicht mehr zurücktreten, oder?"

Statt aller Antwort hielt ich meinen Wasserkrug mitten zwischen Tisch und Vase in der Luft und blickte sie blüfft an.

„Ich wollte, du sagtest mir eines, ehe ich weggehe. Wie kamst du dazu, dich mit Major Percival zu verloben?"

„Weshalb verloben sich die Leute in der Regel?" antwortete ich ausweichend, einen großen Tafelaufsatz zu mir herziehend und den oberen Kelch desselben mit graziösen, federartigen Blättern füllend.

(Forts. folgt.)

---

* Getroffen. Student, der zu den Ferien nach Hause gekommen ist: „Na, Fritzchen, sage einmal, wo habe ich denn studiert?" Fritzchen: „Ich weiß nicht." — Student (will ihm draufhelfen): „Nun in Würz . . ., in Würz . . ." — Fritzchen: „In Wirtshaus!"

tung des Kultusetats wird beim Titel „Kreisschulinspektoren fortgesetzt.

Abg. Dasbach erinnert den Minister daran, daß er im vorigen Jahre erklärt habe, den katholischen Lehrervereinen nichts in den Weg legen zu wollen. Manche Kreisschulinspektoren schienen aber diese Erklärung nicht zu kennen. Ein Kreisschulinspektor in Braunsberg habe, als mehrere Lehrer eine Einladung zur Gründung eines katholischen Lehrervereines erließen, einem derselben erklärt, er müsse das eine Frechheit nennen, da der Lehrer ja wissen müsse, wie er (der Kreisschulinspektor), darüber denke. Ein Lehrer habe, wie der Abg. v. Czarlinski dem Minister geschrieben, die polnischen Schulkinder „polnische Hunde" genannt und nach einer Züchtigung mit der Reitpeitsche zu ihnen gesagt, es fehle nur noch die Bleikugel an der Peitsche, dann wäre es eine Knute, mit der in Polen geschlagen werde. Dorthin sollten die Kinder gehen. In einer Beleidigungsklage, die der Lehrer gegen v. Czarlinski angestrengt, sei der Wahrheitsbeweis voll erbracht worden. Wie könne man einen solchen Lehrer an seiner Stelle lassen? Weiter führt Redner Beschwerde, daß katholische Schulen von evangelischen Schulräten revidiert würden; sowie daß die Lokalschulinspektion in den Regierungsbezirken Trier und Koblenz sich vielfach nicht in den Händen der katholischen Geistlichen befinde. In Mayen sei sogar ein altkatholischer Kreisschulinspektor. Der Minister möge die Gründe prüfen, aus denen den Geistlichen die Schulaufsicht nicht übertragen sei, und den Geistlichen Gelegenheit geben, sich zu verteidigen.

Kultusminister Dr. Bosse meint, er könne doch nicht in allen Einzelfällen hier die Gründe vorführen, die bestimmte Personen nicht zur Schulinspektion geeignet erscheinen ließen. Warum kämen die Geistlichen, die die Schulinspektion nicht erhalten hätten, nicht selbst an den Minister? Dann würde er ihre Beschwerde prüfen können. Seine Meinung über die kath. Lehrervereine habe er hier amtlich kundgegeben. Ehe er in dem vorgebrachten Falle etwas thue, müsse er den beschuldigten Kreisschulinspektor hören. Nur ausnahmsweise werde die Lokalschulinspektion nicht von Geistlichen wahrgenommen. Bei 6968 katholischen Schulen bestehe geistliche Ortsschulaufsicht. Nur in 60 Fällen habe die Inspektion den Pfarrern nicht übertragen werden können. Die altkatholischen Beamten habe er vorgefunden. Was solle er mit ihnen anfangen? Er könne sie doch nicht totschlagen. (Heiterkeit.) Was solle aus unserem Kultusetat werden, wenn in dieser Weise mit Vorbringung von Einzelfällen fortgefahren werde?

Abg. Dauzenberg führt Klage, daß die Katholiken bei der Besetzung der Kreisschulinspektion systematisch zurückgesetzt würden. Während in den überwiegend evangelischen Provinzen evangelische Geistliche fast durchweg die Kreisschulinspektion im Nebenamte wahrnähmen, seien in den überwiegend katholischen Provinzen fast durchweg Kreisschulinspektoren im Hauptamt angestellt und nur vereinzelt zugunsten der evangelischen Schulen eine Ausnahme gemacht. Aus schultechnischen Gründen könne man die besonderen Kreisschulinspektoren im Hauptamt nicht rechtfertigen; denn wegen der zu großen Ausdehnung der Bezirke könnten sie die einzelnen Schulen nur selten revidieren. Auch seien sie zu sehr mit anderen Dingen überlastet. Könnten die unter geistlichen Kreisschulinspektoren stehenden protestantischen Schulen etwa den Vergleich mit den von ständigen Inspektoren beaufsichtigten katholischen Schulen nicht aushalten? Wenn es der Fall wäre, so seien die 20 Millionen für die ständige Kreisschulinspektion umsonst ausgegeben. (Zustimmung.) Berücksichtige man, daß die Schulen auch Erziehungsanstalten sein sollen, dann würde man sicher nicht altkatholische Schulinspektoren über katholische Schulen setzen. Weiter protestiert Redner gegen den vom Minister proklamierten Grundsatz, daß an mehrklassigen Schulen in der Rheinprovinz dem Rektor die Inspektion übertragen werden solle. Das wäre ein weiterer Schritt, die Schule von der Kirche zu lösen. Es würde zu viel mit der Schule experimentiert. Der Minister solle doch auf die Freunde, die er dabei finde, achtgeben.

Minister Dr. Bosse entgegnet, nur scheinbar seien die katholischen Schulen bei der Einrichtung der Kreisschulinspektionen anders behandelt, als die evangelischen. Es ständen 4897 evangelische und 9319 katholische Schulen unter ständigen Kreisschulinspektoren; aber unter den letzteren befänden sich die Schulen in den polnischen Landesteilen, die einer sorgfältigen Aufsicht bedürften. Geistliche Schulinspektoren würden eine bessere Beaufsichtigung nicht ermöglichen; habe es doch geistliche Inspektoren gegeben, die die Schule nicht ein einziges Mal revidiert hätten. Die Uebertragung der Lokalinspektionen an Rektoren beziehe sich nur auf die großen Städte, mit großen Schulkörpern, und sei der Unterrichtsverwaltung von geistlicher Seite nahegelegt worden, weil die Geistlichen in den großen Städten durch die socialen Aufgaben hinreichend belastet seien. Das Amt des Kreisschulinspektors werde von katholischer Seite vielfach mit Mißtrauen betrachtet, weshalb manche Geistlichen Bedenken trügen, sich diesem Mißtrauen auszusetzen.

Abg. Stanke (C.) bittet den Minister, die Lokalschulinspektion im Kreise Oppeln den Geistlichen zu übertragen und die dortigen vielfach ungeeigneten Inspektoren zu entfernen.

Reg.-Komm. Kügler entgegnet, es handle sich um Schulen in Gegenden mit polnischer Bevölkerung. Man könne die Inspektion nicht Geistlichen anvertrauen, welche das ganze dortige Schulsystem für verkehrt hielten.

Abg. Mooren (C.) führt unter Anführung mehrfacher Thatsachen Klagen über die Drangsalierungen, welche im Widerspruch mit den vorjährigen Erklärungen des Ministers den katholischen Lehrervereinen durch die Kreisschulinspektoren in der Rheinprovinz bereitet würden. Auch den katholischen Lehrervereinen gegenüber scheine die Frage nach der Existenzberechtigung verneint zu werden.

Abg. Knebel (natl.) hat die Erfahrung gemacht, daß der Volksschulunterricht die Zöglinge nicht soweit fördere, daß sie sich über die Lage ihrer Vermögensverhältnisse Rechenschaft ablegen könnten. Die Versuche, des dem Wucher entgegenwirkenden gemeinnützigen Vereins in der Eifel, eine einfache Buchführung bei den kleinen Landwirten einzuführen, seien deshalb vergebens gewesen. Der Unterricht müsse sich mehr, als bisher, an die örtlichen Verhältnisse anschließen.

Abg. Dr. Porsch kann den Klagen aus dem Westen über Feindseligkeiten gegen die katholischen Lehrervereine die gleichen Klagen aus dem Kreise Kattowitz hinzufügen und schildert die Verhältnisse der Schulinspektion im Regierungsbezirk Oppeln, wo die katholischen Geistlichen im Gegensatz zu den evangelischen, vielfach von der Ortsschulinspektion ausgeschlossen seien und ungeeignete Personen die Aufsicht führten. Auch müsse die Kreisschulinspektion mehr katholischen Geistlichen im Nebenamte übertragen werden. Da die ständigen Kreisschulinspektoren im Kulturkampf eingeführt seien, dürfe man sich über das Mißtrauen der Katholiken gegen das Institut nicht wundern. Wolle man nach dem Grundsatze des Ministerialdirektors Kügler die Geistlichen von der Schulinspektion ausschließen, die das herrschende Schulsystem nicht billigten, so komme man zu eigentümlichen Konsequenzen. Wie könne dies Prinzip ausgesprochen werden von einem Beamten, der an dem Goßlerschen Schulgesetze, hinterher aber auch an dem Zedlitz'schen mitgearbeitet habe? Wolle man nach dem Grundsatze verfahren, so solle man ihn doch wenigstens auf die polnischen Bezirke beschränken.

Ministerialdirektor Kügler bestreitet, daß in Schlesien die katholischen Schulen allein unter ständigen Kreisschulinspektoren stehen. Im Regierungsbezirk Oppeln habe man viele Leute mit der Lokalinspektion betraut, die man anderswo nicht dazu wähle. Man könne sie jetzt nicht aus dem Amte entfernen. Unter Goßler sei aber bereits angeordnet worden, daß bei Erledigung solcher Stellen die Pfarrer mit dem Amte betraut werden sollen. Man könne aber die technische Anleitung des Lehrers in der Erziehung polnischer Kinder auf dem Boden der deutschen Unterrichtssprache nicht Geistlichen anvertrauen, die die Aufgabe des Lehrers von vornherein für unlösbar erklärten. Die katholischen Interessen auf dem Gebiete der Schulaufsicht würden am besten gefördert, wenn die Katholiken mit der Unterrichtsverwaltung Hand in Hand gingen.

Abg. Seyffardt (Magdeburg, natl.) meint, die ständige Kreisschulinspektion in der Rheinprovinz habe den Erfolg gehabt, daß die katholischen Schulen nun ebensogut seien, wie die evangelischen. Man dürfe keinen Rückschritt machen, sollte vielmehr den Segen der ständigen Schulinspektion recht bald auch den evangelischen Schulen gewähren. (Beifall bei den Nationalliberalen.)

Abg. v. Czarlinski (Pole) protestiert dagegen, daß den Geistlichen, die die Lokalschulinspektion übernehmen wollten, die Verleugnung ihrer wahren Meinung zugemutet werde, und wundert sich, daß die Regierungsvertreter zu dem von Dasbach erwähnten, ihn persönlich angehenden Falle geschwiegen hätten.

Abg. Neubauer (Pole) klagt lebhaft darüber, daß in den westpreußischen Kreisen Neustadt, Putzig, Tuchel, wo die Zahl der katholischen Schüler in Schulen weit überwiege, kein einziger katholischer Kreisschulinspektor angestellt sei.

Ministerialdirektor Kügler erwidert, daß sei lediglich darauf zurückzuführen, daß der Unterrichtsverwaltung nicht die genügende Anzahl von katholischen Beamten zur Verfügung stehe.

Abg. Dauzenberg betont, daß die Regierungsvertreter auf den springenden Punkt bei der Beschwerde über die Kreisschulinspektion nicht eingegangen seien, nämlich auf die auffallend verschiedene Behandlung der katholischen und der protestantischen Provinzen. Dem Abg. Seyffardt gegenüber legt er dar, daß auch vor Einführung der ständigen Kreisschulinspektionen der Zustand der evangelischen und katholischen Schulen in der Rheinprovinz ziemlich gleich gewesen sei.

Hierauf wird der Titel „Kreisschulinspektoren" bewilligt.

Bei dem Dispositionsfonds „zur Erleichterung der Gemeindeschullasten" wurde von verschiedenen Seiten Klage über die mechanische Verteilung der Staatszuschüsse an die Gemeinden meist ohne Ansehen ihrer Bedürftigkeit geklagt und vom Abg. Wolczyk dargelegt, wie wenig erfreulich die Resultate sind, die mit dem deutschen Religionsunterricht in Oberschlesien erzielt werden.

Der Abg. Heydebrand glaubte, dem Centrum den guten Rat geben zu sollen, seine Klagen nicht so speziell und mit solchem Applomb vorzutragen; es würde seiner Sache dann besser dienen.

Der vorgerückten Stunde wegen wurde unmittelbar nach dieser Rede die Weiterberatung auf Montag vertagt.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 10. März. Zum Andenken an Dr. Ludwig Windthorst. Gestern hatte sich eine größere Anzahl Abgeordnete des Centrums an der Niederwallstraße 11 eingefunden, um über die Fortführung der im Januar 1887 auf 5 Jahre begründeten Einigung des St. Bonifatiusvereins zur Linderung der Berliner Kirchennot zu beraten. Diese Einigung, welcher fast sämtliche Centrumsabgeordnete des Abgeordnetenhauses als Mitglieder angehört haben, habe in den letzten 5 Jahren über 16,000 M. aufgebracht. Durch diese Gaben ist es ermöglicht worden, die Missionsstelle ad Sanctum Bonifatium vor dem Halleschen Thore ins Leben zu rufen, und wurde der erste Gottesdienst am 25. Dezember 1883 in einem gemieteten Lokale in der Yorkstraße abgehalten. Die neue Gemeinde hat sich außerordentlich rasch entwickelt und hat dieselbe vor 2 Jahren in der Gneisenaustraße ein großes Grundstück erworben, in dessen Hofraum eine Kirche erbaut worden ist, welche ca. 2000 Andächtige faßt, sodaß für Jahrzehnte dem kirchlichen Bedürfnisse der Katholiken dieses Stadtteils Genüge geleistet sein wird. Auch steht zu hoffen, daß diese Missionsstelle in aller Kürze zu einer staatlich anerkannten Pfarrei erklärt werden wird.

Die gestrige Versammlung beschloß, die Einigung des St. Bonifatiusvereins auf weitere 5 Jahre fortzusetzen und sollen die Erträgnisse desselben auf Vorschlag des fürstbischöflichen Delegaten Propst Dr. Jahnel zur Förderung der auf dem Straßburger Platz im Westen Berlins zum Andenken an den verstorbenen Centrumsführer Dr. Ludwig Windthorst zu erbauenden St. Ludwigskirche, für welche die Fundamente bereits gelegt sind, verwendet werden.

An alle Freunde des Verewigten ergeht nun die ergebenste Bitte, die Bemühungen der Centrumsabgeordneten zur Förderung des Baues der St. Ludwigskirche zu unterstützen und so dazu beizutragen, das Andenken des Centrumsführers, welcher in der Reichshauptstadt für die Rechte des katholischen Volkes so erfolgreich gekämpft hat, in Ehren zu halten. Viele werden vielleicht gern die Gelegenheit der Wiederkehr des Todestages (14. März) von Excellenz Windthorst benutzen, um ein Scherflein zum Bau der St Ludwigskirche beizutragen. Gaben nimmt mit Dank der Schatzmeister der Einigung, Herr Reichs- und Landtagsabgeordneter Landgerichtsrat Schmidt, Berlin W Bülowstraße 5 entgegen.

* Großes Aufsehen erregte heute bei Beginn der Reichstagssitzung die Mitteilung des Präsidenten, daß der Abg. Graf v. Koscielski sein Mandat niedergelegt habe. Dieser Schritt des polnischen Führers hängt nicht, wie man zunächst annahm, mit dem russischen Handelsvertrage, sondern mit der Stellung der polnischen Fraktion den Marineforderungen gegenüber zusammen. Die Polen haben gestern gegen die Bewilligung der Panzerschiffe gestimmt und darüber ist es zu einer scharfen Auseinandersetzung zwischen dem Grafen Koscielski und Herrn v. Czarlinski gekommen. Es heißt, Graf Koscielski wolle sich ganz vom politischen Leben zurückziehen und überhaupt kein Mandat mehr annehmen. Ob dieser Schritt auf die ganze Stellung der polnischen Fraktion zur Reichsregierung noch weitere Folgen haben wird, läßt sich mit Bestimmtheit noch nicht sagen, ist aber wahrscheinlich.

* Graf Dönhoff-Friedrichstein ist wegen seines Eintretens für den russischen Handelsvertrag aus der konservativen Fraktion durch ein Mißtrauensvotum derselben hinausgedrängt worden. Die Kreuzztg. meldet dies, indem sie über eine mehrstündige Fraktionssitzung, die heute stattgefunden, berichtet mit den Worten: „Eine am Schlusse der Beratung von der Fraktion angenommene Resolution veranlaßte den Grafen Dönhoff, seinen Austritt aus der Fraktion zu erklären.

* Auch die Expedition des „Düsseld. Volksbl", Bastionsstraße 14 ist bereit, Gaben für die in Berlin zu erbauende St. Ludwigskirche entgegenzunehmen und an die Centralsammelstelle abzuführen.

♀ Der hiesige Hauptbahnhof und seine Einrichtungen für das reisende Publikum.

Wenn wir wiederholt auf unsern Hauptbahnhof und seine Einrichtungen für das reisende Publikum zurückkommen, so geschieht es nicht, um etwas Neues vorzubringen oder uns zu freuen über Aenderungen längst und mit Recht beklagter großer Uebelstände. Nein, im Gegenteil, es ist das alte Lied, es sind die alten Klagen, die wir vorbringen müssen, um die Stimme zu erheben, damit dem hiesigen Bahnhofe, so weit Verbesserungen noch möglich, eine Gestalt gegeben wird, die der Bedeutung der Stadt und des Verkehrs würdig ist, und Rücksicht auf die Ansprüche nimmt, die das reisende Publikum zu verlangen berechtigt ist.

Wir werden daran gemahnt bei dem scheidenden Winter, der uns noch einmal so recht die großen Mängel unseres Hauptbahnhofs gezeigt hat. Wir werden daran gemahnt durch den Umstand, daß im nächsten Jahre die beiden hiesigen Betriebsämter aufgehoben werden und die Stadt Düsseldorf sich alsdann ohne irgend eine höhere Eisenbahn-Verwaltungsstelle befinden wird. Es darf als ziemlich sicher angenommen werden, daß bei der neuen Organisation der Königl. Eisenbahn-Direktionen unsere Stadt nicht mit einer Direktion bedacht wird. Auch hat noch nichts darüber verlautet, welcher zukünftigen Eisenbahn-Direktion, ob Elberfeld oder Essen, die Bahnhöfe in Düsseldorf unterstellt werden. Wir glauben aber annehmen zu dürfen, daß den Beamten der hiesigen Eisenbahn-Betriebsämter der Aufenthalt in unserer Stadt so angenehm gewesen ist, daß sie ungern aus ihr scheiden und ihr ein gutes Andenken bewahren werden. Wir hoffen, daß die Beamten jetzt noch, so lange sie unter uns weilen, ihre Bemühungen dahin richten, die Verhältnisse nach Möglichkeit verbessern zu helfen, auch sich in ihren neuen Stellungen unserer gern erinnern werden, um unseren Wünschen entgegenzukommen, sofern sich ihnen Gelegenheit dazu bieten wird.

Ueber unsern Hauptbahnhof herrscht nur eine Stimme, — nicht nur bei den Bürgern der Stadt, sondern auch bei den Fremden, die nach hier kommen, — daß zu wenig Rücksicht auf das Publikum bei der Anlage und seinen Einrichtungen genommen worden ist. Man begreift nicht, wie es möglich war und ist, daß bei einem Werke, das circa 20 Millionen im ganzen gekostet hat, aus kleinlichen Sparsamkeits-Rücksichten, die sich mit der Bedeutung des ganzen nicht in Einklang bringen lassen, Einrichtungen unterblieben sind, die zu verlangen das reisende Publikum berechtigt ist.

Leute, die viel reisen, die große Bahnhöfe anderer Städte und Länder gesehen haben, fragen sich erstaunt, wie es möglich war, einen neuen Bahnhof zu bauen, der den heutigen Anforderungen durchaus nicht entspricht, sie fragen sich, ob die Pläne entworfen sind von Leuten, die die Bedürfnisse des Publikums nicht kennen, noch keinen anderen großen Personen-Bahnhof gesehen oder nicht an alles gedacht haben.

Man kann nicht sagen, daß der Bahnhof in seiner äußeren Fassade eine große Zierde des Platzes ist. Das ganze Gebäude ist gedrückt, es erhebt sich nicht aus der Erde heraus und erzielt gar keine Wirkung. Schon gleich bei der Anfahrt zeigen sich die Mängel. Es mag ja genügen, daß nur eine der Thüren und zwar die mittlere geöffnet ist, aber das Schutzdach über dem Bürgersteig ist zu klein und schmal und gewährt keinen Schutz gegen Regen und Schnee. Dasselbe dürfte so breit wie der ganze Risalit sein, jedenfalls muß es über den Bürgersteig hinaus vorstehen, und würde dem Eindruck des Ganzen sogar nicht schaden, wenn, durch Säulen gestützt, das ganze Schutzdach so weit vorgezogen würde, daß der vorfahrende Wagen vollständig Platz darunter finden könnte. Die Anfahrt darf natürlich nur von einer Seite aus geschehen.

Tritt man nun in die Vorhalle, vielleicht den schönsten Teil des ganzen Bahnhofs, so kann man sich nicht genug wundern, daß die einheitliche Wirkung durch verschiedene Anordnungen gestört, der Platz übermäßig beengt und in den Anordnungen selbst keine Symmetrie, keine Harmonie gebracht wurde. Hatte man vielleicht die Fahrkarten-Schalter im Plane nicht vorgesehen? Der große Kasten links, wie er jetzt dasteht, ist unschön; er verdeckt links die Säulenstellung, sowie die Bogen-Führung, die das Pendant zu dem gegenüberliegenden Durchgang bilden. Auch macht es durchaus keinen reinlichen Eindruck, daß der Kasten mit fingerdickem Staub bedeckt ist und davon nicht gesäubert wird. Es sind 3 Schalter, außer dem großen Kasten, in ganz praktischer und schöner Weise angebracht; man sollte den großen Kasten wieder fortnehmen und dagegen die Schalter in die Bogen, bzw. den dahinter liegenden Raum anbringen. Die großen Ständer mit den Fahrplänen beschränken ebenfalls den Raum ganz unnötigerweise, sie lassen sich sehr gut unten neben den Fenstern im Durchgang der Gepäckhalle anbringen. So von allen störenden Anordnungen befreit, würde die große Vorhalle von guter Wirkung sein und dem Publikum freie Bewegung gewähren.

Begiebt man sich von der Vorhalle zum Bahnsteig selbst, so trifft man zuerst auf die Bahnsteig-Sperre, die uns, im Interesse des reisenden Publikums, im Princip sehr sympathisch ist, weil der Bahnsteig nicht mehr so sehr von Neugierigen überschwemmt wird, die für das wirklich reisende Publikum ein großes Hindernis waren. Durch die Bahnsteigsperre wird ferner vermieden, daß der Zugang auch als Ausgang benutzt wird, und dadurch keine zwei entgegengesetzte Strömungen entstehen. Die ankommenden Reisenden werden gezwungen, nur einen Ausgang zu benutzen, was für diejenigen Personen, die Reisende erwarten, den großen Vorteil hat, ganz sicher und unfehlbar dem erwarteten Reisenden zu begegnen. Dagegen ist mit der Bahnsteigsperre für ankommende Reisende, die nur eine Fahrkarte bis Düsseldorf haben, indeß sofort, sei es auf der nämlichen, sei es auf einer anderen Linie, weiterreisen wollen, und eine neue Fahrkarte benötigen, sehr umständlich, durch den entfernt liegenden Ausgang sich zur Fahrkarten-Ausgabe in der Vorhalle begeben zu müssen; das kann unter Umständen den gewünschten sofortigen Anschluß verhindern. Es ist auf dem Bahnsteige eine Fahrkarten-Ausgabe errichtet, die indes nur Karten für eine kaum nennenswerte Zahl von Stationen in der nächsten Nähe ausgiebt, auch nur zu ganz bestimmten Stunden geöffnet ist. Die Fahrkarten-Ausgabe auf dem Bahnsteige muß mit einer größeren Zahl von Fahrkarten nach den verschiedensten Richtungen ausgestattet, auch während der ganzen Dienstzeit Tags über geöffnet sein, gleichwie das Post- und Telegraphenbureau, welches zur großen Bequemlichkeit des Publikums auf dem Bahnsteige vorhanden ist.

Der Bahnhof selbst macht, wie auch die Fassade, einen gedrückten Eindruck; die Verdachung ist nicht hoch genug. Das hat zur Folge, daß die Wartesäle viel zu dunkel sind und man sie bei trübem Wetter sogar am Tage durch elektrisches Licht erleuchten muß. Jedenfalls ist es in den Sälen schon dunkel, wenn draußen noch heller Tag ist, und zeichnet sich in dieser Hinsicht besonders der Wartesaal 3. und 4. Klasse aus. Wenn die Säle heller wären, so würde an Beleuchtung viel zu sparen sein. Daran wird indes wohl kaum noch etwas geändert werden können.

Wie steht es aber mit dem Bahnsteige selbst in seinen Einrichtungne für das reisende Publikum? Ueber diese Einrichtungen erschallen mit Recht allgemein die größten Klagen; allerseits wird Abhülfe, die durchaus nicht unmöglich ist, verlangt. Der Bahnhof liegt hoch, er ist nach allen Seiten offen und den Winden, Stürmen, dem Schnee und der Kälte ausgesetzt. Das wird sich auch nicht mit der Zeit ändern, denn es kann nicht so fest herangebaut werden, daß sich ein Schluß bildet. Die Seite nach Oberbilk wird immer offen bleiben, ebenso die Seite nach der Stadt zu, wo sich der große Platz und die breiten, auf denselben mündenden Straßen befinden. — Wenn man im Winter an kalten, stürmischen Tagen sich zum Ausgange begiebt, so ist es oft nicht möglich, sich ordentlich fortzubewegen. Es ist gar nicht ausgeschlossen, daß man sich dort eine Krankheit, z. B. eine Lungenentzündung zuziehen kann, und es erscheint fraglich, ob nicht der Eisenbahnfiskus für nachweisbare Folgen der höchst mangelhaften Einrichtung civilrechtlich haftbar gemacht werden könnte. Diesem Uebelstande muß unbedingt und baldigst abgeholfen werden. Die Sache ist nicht so schwierig; der Abschluß nach beiden Seiten kann durch eine eiserne Fachkonstruktion mit Glas in dem oberen Teile hergestellt werden. Mit dem Abschlusse wird der grausige Zug, der quer über den Bahnsteig fegt, aufhören. Wir bedauern die Beamten, die durch den Dienst gezwungen, während des ganzen Tages den Unbilden der Witterung auf diesem Bahnsteige sich aussetzen müssen.

Die Bedachung reicht in der Längenausdehnung nicht hin. Kreuzen zufällig zwei Züge auf der gleichen Linie, so finden sie nicht Platz unter der Halle; ein Teil der Züge steht außerhalb und der Reisende ist gegen die schlechte Witterung nicht geschützt. Noch schlimmer ist es aber bei den Zügen, die auf den Kopfstationen abfahren und ankommen. Dort ist auch nicht der geringste Schutz; der stellenweise sehr weite Weg zu den entfernt stehenden Zügen muß bei jedem Wetter im Freien zurückgelegt werden. Hier ist Abhülfe dringend geboten. Man sagt uns, daß die Fundamentierung für eine weitere Bedachung vorhanden, diese, im ursprünglichen Plane vorgesehen, aber aus kleinlicher Sparsamkeit unterbleiben soll; das reisende Publikum, welches auf dem hiesigen Hauptbahnhofe verkehrt, — es waren für das Geschäftsjahr 1892/93 1½ Millionen Personen, also über 4100 Personen täglich, und es sind seitdem noch mehr geworden, — muß also unter dieser Sparsamkeit leiden.

Hat man nun den Bahnsteig bei dem Ausgange verlassen, so suchen die Reisenden, die gerne Handgepäck zur Aufbewahrung geben wollen, meistens vergeblich das dafür bestimmte Lokal, auf welches nicht hinreichend durch große Plakaten hingewiesen ist; das am Ausgange zum Vorplatz angebrachte Plakat ist zu winzig. Wünscht man eine Droschke, so darf sie nicht vorfahren, sie ist daran aber auch durch die vor dem Ausgange in das Pflaster gerammten Pfähle gehindert. Man muß bei Wind und Wetter einen weiten Weg machen. Und es ist mit so wenigen Kosten eine ziemlich vollkommene Einrichtung zu schaffen. An der Stelle, wo die Droschken halten, ist noch ein Platz frei, der den Seiteneingang zu dem westlichen Pavillon nicht stört. Dieser Platz steht durch eine Thüre mit dem Ausgangs-Tunnel in Verbindung. Würde der Platz und der Zugang mit einer Verdachung versehen, so könnte man bei schlechtem Wetter trockenen Fußes zu den Droschken gelangen.

Wir haben uns bemüht, die Schattenseiten unseres Haupt-Bahnhofes im Großen und Ganzen zu zeichnen, ohne alle nötigen Verbesserungen anzuführen. Die meisten Uebelstände sind, allerdings mit einigen Kosten, zu ändern, vor allen Dingen muß und darf das Publikum verlangen, in gerechter Weise berücksichtigt zu werden.

Betrachten wir dagegen die Bahnhofs-Anlagen in Köln. Wir geben zu, daß Köln einen weit größeren Verkehr hat und der Bahnhof dort in entsprechend größeren Verhältnissen angelegt werden mußte. Aber vergleichsweise kommt Düsseldorf dabei zu kurz. Auch bei geringeren Größenverhältnissen konnte man hier, — wie in Köln geschehen, die entsprechende Höhe und Ausdehnung der Hallen vorsehen; — man muß hier wie in Köln zu jedem Zuge trockenen Fußes gelangen können; hier wie in Köln ist das Publikum durch Seiten-Abschluß und Glaswände vor den Unbilden der Witterung zu schützen. In Köln sind sogar die neuen Neben-Bahnhöfe vollständig mit Verdachung versehen und an den Seiten geschlossen, was bis jetzt dem hiesigen Hauptbahnhofe versagt ist, von Bilk und Derendorf gar nicht zu sprechen.

Immer heißt es, daß keine Stadt bevorzugt werde; aber bei dem Vergleiche zwischen den Bahnhofs-Anlagen in Köln und Düsseldorf drängt sich jedem Düsseldorfer unwillkürlich das Gefühl auf, als wenn doch nicht Licht und Schatten gleichmäßig verteilt, als ob Düsseldorf gegenüber Köln vernachlässigt würde.

Wir möchten wünschen, durch Thaten überzeugt zu werden, daß wir uns in einem großen Irrtum befinden und deshalb richten wir auch an die von uns scheidenden Beamten die Bitte, uns in der Ferne und später nicht zu vergessen.

Die Bürgerschaft aber soll nicht ruhen und rasten, bis die schwersten Mängel, — die unzulängliche Bedachung und der fehlende Seiten-Abschluß — auf dem hies. Bahnhofe abgestellt sind. Dahin muß die Stadtverwaltung durch ihren Verkehrs-Ausschuß wirken; es muß das Ziel der Handelskammer sein, die die Interessen der Stände vertritt, die das größte Kontingent zu den Reisenden stellen. Von diesen Ständen könnte auch eine direkte Eingabe, eine Petition an den Eisenbahnminister abgehen, von der wir überzeugt sind, daß sie eine große Zahl von Unterschriften finden wird. Damit wird auch dem Verkehr der Fremden, die eben so wie die hiesigen Bürger diese Uebelstände schwer empfinden und bitter darüber klagen, mit unserer Stadt gedient.

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 12. März.

* Der hiesige Zweigverein des „Deutschen Privat-beamtenvereins" hielt am Donnerstag seine ordentliche Hauptversammlung ab. Hauptpunkt der Tagesordnung war die Erstattung des Geschäftsberichts für das Jahr 1893. Nach diesem betrug Ende 1893 die Anzahl der Stiftenden Mitglieder 55, gegen 48 Ende 1892. Die Gesamteinzahlungen derselben betrugen 1096 M. wovon nach Abzug der zur Bestreitung der Verwaltungskosten des Hauptvereins nach Magdeburg abgeführten Beträge noch 861 M. zur Verfügung des Zweigvereins verblieben. Von diesem Betrage wurden 460 M. zur Unterstützung einiger Mitglieder und zweier Witwen verwandt; der verbleibende Teil fand im Interesse der humanitären Ziele des Vereins zur Gewinnung neuer Stiftender Mitglieder nutzbringende Verwendung.

Die Zahl der ordentlichen Mitglieder des Zweigvereins betrug Ende des Jahres 1893: 318 gegen 236 im vorigen Jahre. Die Vereinskasse balanciert mit 1200 M. in Einnahme und Ausgabe. Die Anteilnahme des Zweigvereins an den Versorgungskassen ist in folgenden Zahlen ausgedrückt: Pensionskasse 17 Personen mit 60 Quoten gegen 16 Personen mit 56 Quoten im Vorjahre, Witwenkasse 26 Personen mit 61 Quoten gegen 28 mit 64, Begräbniskasse 44 Personen mit 20,300 M. gegen 34 mit 15,000 M. An Prämien wurden für diese Kassen im Jahre 1893 eingezahlt und an die Hauptverwaltung abgeführt: für Pensionsversicherungen 1320,40 M., für Witwenkassenversicherungen 1288,40 M. für Begräbnisgeldversicherungen (nach Abzug der Dividende) 692,18 M.

Der Bericht erwähnt sodann die stattgehabten Veranstaltungen und Festlichkeiten im verflossenen Jahre und weist auf die Hauptaufgabe des Vereins hin, den Mitgliedern die Kassen für die Versorgung ihrer eigenen Person und ihrer Familien zugänglich zu machen, sowie in außerordentlichen Notfällen Unterstützungen zu gewähren. Zum Schlusse spricht der Bericht die Hoffnung aus, daß die Mitglieder sich noch mehr als bisher sowohl einerseits an den festlichen Veranstaltungen, wie auch insbesondere durch den Beitritt zu den Versorgungskassen an den Vergünstigungen des Vereins beteiligen möchten, damit derselbe in immer erhöhterem Maße seine Aufgaben erfüllen könne.

Die Neuwahl des Vorstandes fand nach kurzer Diskussion nachstehende Erledigung: an Stelle der aus dem Vorstande ausscheidenden Mitglieder Herren Wencker, Bergmann, Dr. Stommel wurden neugewählt die Herren Schmitz, Pröll, Brieslander, Könnecke; zum Kassierer wurde der seitherige stellvertr. Schriftführer Herr Kalkulator Reich gewählt und der frühere Kassierer Herr Wencker zum Rechnungsprüfer ernannt. Die übrigen Vorstandsmitglieder wurden durch Zuruf wiedergewählt.

Die rastlose und vielseitige Thätigkeit des Vorstandes, welche zum Teil weit über die Ansprüche, die man an Ehrenämter stellen darf, hinausgeht, fand allseitige Anerkennung und den Dank der Anwesenden, welche sowohl dem Gesamtvorstande, wie auch speziell dem unermüdlichen Vorsitzenden Herrn Luscher gegenüber, durch Herrn Könnecke beredten Ausdruck fand. Ebenso wurden auch die erfolgreichen Bemühungen des Herrn Reich um die Hebung der Mitgliederzahl, sowie die Thätigkeit des Herrn Harisse bei den Arrangements zu den ausnahmslos gelungenen Vereinsfestlichkeiten rühmend hervorgehoben.

Der Antrag des Herrn Könnecke wegen Stellungnahme des Zweigvereins zur Frage der gewerblichen Fortbildungsschulen, ebenso eine Anregung desselben Herrn bezüglich eines Abkommens mit Apotheken und Aerzten zur Gewährung von Rabattvergünstigungen für die Mitglieder, wurden der nächsten Vorstandssitzung zur Beratung überwiesen.

Die Verhandlungen legten Zeugnis ab von dem immer mehr wachsenden Interesse der Mitglieder an den Bestrebungen des Vereins, und wir schließen uns gern dem Wunsche des Vorstandes, daß dieses Interesse auch durch regen Besuch der Monatsversammlungen Ausdruck finden möge, von ganzem Herzen an.

* Am nächsten Donnerstag wird Herr Gymnasial-Oberlehrer und Religionslehrer Dr. Küpper im großen Saale des katholischen Vereinshauses, Bilkerstr. 5, abends 8 Uhr, einen Vortrag halten über Hypnotismus, ein Thema, das voller Geheimnisse steckt und von Tag zu Tag neue strittige Fragen zur Diskussion stellt. Es ist um so interessanter als es die verschiedenartigsten Gebiete die Medizin, die Theologie, die Rechtspflege und die Pädagogik berührt und tiefe überraschende Einblicke in das Gemüts- und Seelenleben des Menschen gewährt. Indem wir auf diesen hochinteressanten Vortrag aufmerksam machen, bemerken wir noch, daß Gäste — Damen und Herren — willkommen sind.

* Nach den Mitteilungen des Bonifatiusblattes beläuft sich die Einnahme des Bonifatiusvereins während der letzten Monate allein an Schenkungen mit Zinsenvorbehalt auf Lebenszeit auf 135 500 Mark, de nen andere Gaben mit hohen Beiträgen sich zugesellen. Im Verhältnisse hierzu stehen die recht zahlreichen Geldbewilligungen für arme Kirchen und Schulen in der Diaspora, deren Not noch lange nicht nach Bedürfnis befriedigt werden kann.

* Mitteilung aus dem Bureau des Stadttheaters. Am Dienstag den 13. März beginnt der königlich bayer. Kammersänger Otto Brucks ein nur auf zwei Abende abgeschlossenes Gastspiel. Der Künstler, der ja noch von seinem Engagement am hiesigen Stadttheater her genügend bekannt ist, tritt am ersten Abend als „Fliegender Holländer" auf und beschließt am Freitag sein Gastspiel als „Trompeter von Säkkingen".

* In der letzten Versammlung des Lehrlingsheim welche außer von vielen Mitgliedern desselben auch von einer größeren Anzahl Damen sowie Mitgliedern der Handelskammer und des Kaufmännischen Vereins besucht war, hielt der Handelskammersekretär Herr Dr. Freiherr v. Ascheraden einen Vortrag über „das Sittengesetz ein Naturgesetz". Der Vortrag, welcher ungefähr ¾ Stunde währte, war eine Musterleistung. Dem Herrn Dr. von Ascheraden wurde lebhafter Beifall für seinen Vortrag zuteil. Der Vorsitzende des Kaufmännischen Vereins dankte namens der Anwesenden und sprach die Hoffnung aus, daß Herr von Ascheraden auch ferner sein Können im Dienste des Lehrlingsheim verwenden werde und sprach sodann den Mitgliedern der Handelskammer, welche zum Teil mit ihren Damen erschienen waren, für das dem Lehrlingsheim bezeigte Interesse Dank aus.

†| Ein geisteskranker Stellmacher aus Kaiserswerth, der zur Beobachtung im Marienhospital war, sprang am Samstag Morgen aus dem Fenster der zweiten Etage auf den Hof hinab und erlitt so bedeutende Verletzungen, daß er nach wenigen Stunden starb.

†| In Oberbilk

schwinden des Kindes bemerkt wurde, war es zur Rettung zu spät.

]:[Auf dem Heimwege von der Fabrik gerieten am Samstag Abend mehrere Fabrikarbeiter in Streit und wurden zuletzt thätlich gegeneinander. Einer der Arbeiter erhielt mehrere Messerstiche in den Arm und einen Schlag an den Kopf, wodurch er so verletzt wurde, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

]:[Vor einigen Monaten wurde bei einem Hauderer an der Erkratherstraße eingebrochen und dort verschiedene Pferdedecken und andere Gegenstände gestohlen. Der Dieb, ein Tagelöhner, wurde am Samstag verhaftet.

]:[Ein steckbrieflich verfolgter Metzgergeselle, der seinen Meistern in Rheydt und Düsseldorf bedeutende Geldbeträge unterschlagen hat, wurde am Samstag in Düsseldorf entdeckt und eingesperrt.

]:[Aus einer Wirtschaft an der Kasernenstraße wurden am Samstag Abend drei Billardballen aus Elfenbein gestohlen. Der Ballen, welcher ohne Bezeichnung, hatte eine etwas gelbe Farbe.

]:[In einem Hause an der Josephstraße gerieten der Kostgeber und der Kostgänger in Streit, wobei ersterer zum Messer griff und dem Kostgänger mehrere Stiche in den Nacken versetzte und ihm durch einen Schnitt die Nase spaltete. Der Verletzte mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Es scheint, daß ohne Messer kein Streit mehr ausgefochten werden kann.

]:[Ein Schutzmann sah am Samstag Abend mehrere Personen in der Marschallstraße einen Korb umstehen und erhielt auf seine Frage, was im Korbe sei, keine Antwort. Als er sich bückte, den Inhalt des Korbes zu untersuchen, lief die ganze Gesellschaft davon. Der Korb enthielt 35 Pfund Rindfleisch, welches einem Metzger in Derendorf gestohlen ist.

]:[In der Nacht zum Sonntag gegen 12½ Uhr wurde die Feuerwehr allarmiert und zu einem Brande an der Färberstraße gerufen, in der Papier- und Pappenfabrik von Dr. Bock war Feuer ausgebrochen. Ein Teil des Daches auf dem Kesselhause wurde zerstört, die Feuerwehr kehrte nach zwei Stunden wieder zurück.

]:[Gestern morgen gegen 8 Uhr wurde in der Landskrone nahe der goldenen Brücke eine männlich Leiche gefunden und ins Leichenhaus gebracht. Wie es heißt, soll der Tote ein Tagelöhner aus Crefeld sein.

]:[Der Bauzaun für die neue St. Rochuskirche ist fertig; am Mittwoch Morgen wird in der Notkirche um 9 Uhr ein feierliches Hochamt gehalten, um den Segen Gottes für den Neubau zu erbitten. Hoffentlich werden die Pfarrgenossen zahlreich dem Gottesdienste beiwohnen und ihr Gebet mit dem des Priesters vereinen, damit Gott den Bau zu einem glücklichen Ende führe.

]:[Ein Schlosser aus der Lindenstraße wurde letzte Nacht wegen Mißhandlung und schwerer Körperverletzung verhaftet.

]:[**Sitzung des Schwurgerichts vom 10. März** Des Verbrechens der vorsätzlichen gemeinschaftlichen Mißhandlung vermittels eines Messers waren angeklagt der Plüschweber Otto Schmitz und der Fabrikarbeiter Hugo Frohwein aus Burscheid. Folge der Mißhandlung war der Tod des Mißhandelten Friedrich Kuttenkeuler. Der Sachverhalt, welcher der Anklage zu Grunde lag, ist folgender: Am Abende des zweiten Weihnachtstages v. J. war beim Wirte Paffrat in Burscheid Tanzmusik, auf welcher auch die Angeklagten waren. Frohwein geriet mit dem auch daselbst anwesenden Linden vor der Wirtschaft in Wortwechsel, der jedoch weiter keine Folgen hatten. Als die beiden Angeklagten das Lokal verließen, folgten andere Burschen nach, dabei auch Linden und Kuttenkeuler. Auf dem Wege außerhalb des Ortes trat der Linden an den Schmitz heran und gab diesem einen Schlag ins Gesicht, den derselbe erwiederte. Dann mischte sich auch K. in den Streit, gab dem Schmitz einen Schlag, worauf sich beide faßten und rangen. Im Ringen kamen sie gegen einen am Wege befindlichen Zaun. Schmitz drückte den K. gegen den Zaun und nun kam Frohwein hinzu und stach den K. mehrmals mit einem Messer. Dann warf Schmitz den K. über den Zaun. Als nun der K. davonlief, sprangen auch die beiden Angeklagten über die Hecke und liefen dem K. nach bis etwa 150 Schritte ins freie Feld, wo dieser hinfiel. Schmitz war zuerst beim K., und nach seinem Geständnisse hat er den am Boden liegenden K. noch mit der Hand geschlagen. Dann sei Frohwein hinzugekommen und habe zu Schmitz gesagt: „Gehe weg, ich will ihm so viel geben, daß er genug hat!“ Da Schmitz in der Hand des Frohwein ein Messer sah, ging er davon und sagte zu dem nachgefolgten Zeugen Klein, Frohwein habe ein Messer, damit wolle er nichts zu thun haben. Sch. hörte noch den Kuttenkeuler sagen: „Hör auf, laß mich doch leben!“ Am folgenden Morgen fand man die Leiche des K. im freien Felde liegen, sechs Messerstiche hatte K. erhalten, dabei einen tötlichen, der die Achselschlagader durchschnitten hatte, der Tod war durch Verbluten eingetreten. Wie der Angeklagte Schmitz sagte, ist er später mit dem Frohwein wieder zusammengetroffen und habe gesagt, er gehe am nächsten Morgen zum Bureau und zeige sich an. Dieser Angabe widersprach der Angeklagte Frohwein. Nach seiner Darstellung ist er zunächst dem Schmitz über den Zaun nicht gefolgt und dem Kuttenkeuler nicht nachgelaufen. Schmitz sei aus dem Felde zu ihm zurückgekommen und habe gesagt, der habe genug und gleichzeitig habe jemand im Felde geschrien: „Laß mich doch leben!“ Dann sei Schmitz wieder ins Feld gelaufen, Frohwein ihm nach, und nun habe letzterer gesehen, daß Schmitz auf dem Kuttenkeuler gelegen und auf ihn geschlagen habe. Darauf habe Frohwein sich entfernt; jede Mißhandlung des K. stellte Frohwein in Abrede. Die Herren Geschworenen erklärten beide Angeklagten schuldig, nahmen bei Schmitz mildernde Umstände an und der Gerichtshof verurteilte den Schmitz zu 3 Jahren Gefängnis, den Frohwein zu 6 Jahren Zuchthaus.

]:[**Sitzung der Strafkammer vom 10. März.** Gegen den zu Düsseldorf wohnenden Dachdecker August v. d. W. wurde mit Ausschluß der Öffentlichkeit verhandelt, derselbe war der Kuppelei und der Mißhandlung angeklagt, die Strafkammer verurteilte den Angeklagten wegen Mißhandlung zu 4 Monaten Gefängnis, von der Kuppelei wurde er freigesprochen. — Am 29. Oktober v. J. hatten einige Burschen auf einer Kegelbahn zu Neuß Wortwechsel, am folgenden Tage begegneten sich die Kegelbrüder vor dem Thore und die Fabrikarbeiter Hermann Sch. Bartholomäus K. und Jakob M. fingen mit Maurer Jakob Nilgen wieder Streit an und mißhandelten ihn, Sch. und K. zogen ihre Messer und brachten damit dem Nilgen mehrere Stiche bei. Heute kam die Strafe und die zu späte Reue, die Strafkammer verurteilte Sch. u. K. zu 18 Monaten Gefängnis und nahm sie gleich in Haft, M. kam mit 5 Monaten Gefängnis davon. — Der zu Richrath wohnende Wirt Wilhelm K. scheint auf den Bürgermeister Haas zu Langenfeld nicht gut zu sprechen zu sein, er war heute der Beleidigung desselben in einer großen Anzahl Fällen angeklagt, K. hatte Briefe an den Landrat in Solingen geschrieben in welchen Beleidigungen des Bürgermeisters enthalten waren, hatte diesem selbst beleidigende Briefe geschrieben u. in den Wirtschaften über ihn geschimpft. Die Strafkammer verurteilte den K. zu 4 Monaten Gefängnis.

* **Crefeld,** 11. März. Mit dem Volksbureau in Crefeld ist neuerdings eine Arbeits-Nachweisstelle für **Lehrlinge und jugendliche Arbeiter** verbunden worden. Diese Nachweisstelle verfolgt den Zweck, allen dem Arbeiter- und Mittelstande angehörenden Eltern die schwere Sorge bei Unterbringung der heranwachsenden Knaben zu erleichtern und ihnen eine gewisse Garantie zu bieten, daß ihre aus der Schule entlassenen Kinder bei guten Meistern und Arbeitgebern in Lehre und Versorgung kommen. Die neue Einrichtung, welche ihre segensreiche Wirkung bald genug äußern dürfte, kann von uns nur freudig begrüßt und zur Nachahmung empfohlen werden.

* **Köln,** 9. März. Durch nichtsnutziges Treiben alter Kartenschlägerinnen ist schon manches Unheil in den Familien angerichtet worden. Hier wiederum ein neuer Beleg. Die bildhübsche Tochter einer gutsituirten Familie wollte in allernächster Zeit mit einem jungen Manne von hier, aus gleichfalls angesehener Familie, den Bund der Ehe schließen. Beide waren sich aufrichtig zugethan, bis vor wenigen Tagen die Braut dem jungen Manne gegenüber ein auffallend kühles Benehmen an den Tag legte und trotz des eindringlichsten Zuredens von Seiten ihres Bräutigams keinen Grund zu ihrer veränderten Haltung ihm gegenüber geben wollte. Der junge Mann grämte sich sehr darüber und als er erst einige wenige Zeilen von der Hand seiner Braut erhielt, in welchen diese ihr Verhältnis zu ihm aufkündigte, geriet er außer sich und eilte zu den Eltern des Mädchens um diese um Aufklärung zu ersuchen.

Diese sollte ihm dort werden; die Tochter hatte einen Brief zurückgelassen, in welchem sie ihren Bräutigam der Treulosigkeit beschuldigte und alsdann das elterliche Haus verlassen, in welches sie bis heute, nach Verlauf von drei Tagen, noch nicht wieder zurückgekehrt ist. Eltern und Bräutigam schweben in größter Sorge.

Von einer Freundin der Braut aber erfuhren beide Teile, daß das Mädchen in den letzten Tagen häufig eine Kartenschlägerin in einem Vororte unserer Stadt aufgesucht und von dieser durch das Kartenlegen erfahren habe, daß ihr Bräutigam ihr untreu geworden. Selbstverständlich ist kein wahres Wort daran; gegen das Weib will man vorgehen, sobald die Tochter zurückgekehrt, nur befürchtet man, daß das Mädchen sich inzwischen das Leben genommen.

* **Bochum,** 11. März. Zu den Dynamit-Attentaten erfährt das „Tagebl.“, daß der verhaftete Thäter Pfeifer sich als **Sozialdemokrat** vom reinsten Wasser bekannt hat. Er hat sich dahin ausgesprochen, daß er die Attentate planmäßig mit der bestimmten Absicht begangen hat, durch **Zerstörung von öffentlichen Gebäuden** seinen **Genossen** Arbeitsgelegenheit zu verschaffen. Auch habe er den Bourgeois einen Schrecken einjagen wollen, damit sie mehr auf die Forderungen der Arbeiter hörten. Wenn die **sozialdemokratischen Blätter** den Anschein erwecken möchten, als sei der Thäter etwa **nicht zurechnungsfähig**, so wird dem gegenüber auf das Bestimmteste versichert, daß er in keiner Weise den Eindruck eines Geistesgestörten mache, **sondern sehr klar wisse, was er wolle.**

Auf die Fragen, wie er in den Besitz von Dynamit gekommen sei, gab Pfeifer an, er habe dasselbe auf Zeche Karolinenglück gestohlen. Am Sonntag Abend sei er in den Schacht gestiegen, wo er an die 300 Fahrten (Leitern) zu klettern und dann mindestens noch einen halbstündigen Weg zu machen hatte, um an den Ort zu gelangen, wo das Dynamit aufbewahrt wurde. Hier habe er dann einer Kiste, die er zu diesem Zweck erbrechen mußte, 33 Patronen entnommen. Einen Teil der Strecke unter Tage, etwa 1000 Meter, will er im Dunkeln zurückgelegt haben, da ihm die Lampe ausgegangen. Eine Gerichts-Kommission ist am Dienstag in die Grube eingefahren, um den von Pfeifer beschriebenen Weg näher in Augenschein zu nehmen. Fachleute bezweifeln stark die Pfeifer'schen Angaben über seine nächtliche Grubenfahrt.

Die Passion von Heinrich Fidelis Müller.

o-o Düsseldorf, 11. März.

Wenige Tage trennen uns noch von der mit hingebendem Eifer vorbereiteten Aufführung. Den jüngst hier dem hochbedeutsamen Werke gewidmeten wenigen Worten mögen noch einige zur **musikalischen** Orientierung folgen. Zunächst ist zu vergegenwärtigen, daß wir uns zuerst dem Heilande nahen in seiner Todesangst am Oelberg, Zeugen seiner Gefangennehmung sind, ihm zum hohen Rat folgen, seine Verurteilung aus dem Munde des Pilatus hören, die Verspottungen bei der Dornenkrönung, ihn darauf auf seinem schmerzlichen Kreuzwege nach Golgatha begleiten, um auf das Tiefste gebeugt nach der Kreuzigung am offenen Grabe uns ganz der Trauer hinzugeben. Der Aufbau der sich folgenden Scenen ist wie beim Weihnachtsoratorium je dreigliederig. Ein Chorgesang bereitet auf das jedesmalige Geheimnis vor, es folgen die gesangliche Erzählung, das Recitativ nach Worten der heiligen Schrift, zum Schluß ein Chorgesang, der die Gefühle der gläubig betrachtenden Seele wiedergiebt. Es kann nur beifällig aufgenommen werden, daß der Dichter so tiefsinnige Lieder mit ihren tiefsinnigen bekannten Weisen wie des Jesuiten P. Friedrich von Spee „Bei finstrer Nacht“, „Wunden hast Du, Geliebter“ von Kardinal Diepenbrock, „Ich danke Dir für Deinen Tod“ von Angelus Silesius, sowie andere für die Passion heranzog.

Groß ist die Anlage der durchweg wohl gelungenen Chöre, klar und verständlich für jedes Gemüt. Jeder Stimmung ist Rechnung getragen, über alle nur verwendbaren Mittel ist sehr sachverständig verfügt. Allen vier Solostimmen, Sopran, Alt, Tenor, Bariton sind dankbare Aufgaben übertragen. In den Chören zu vier, sechs, acht Stimmen, geeigneten Orts auch in Männerchören ist unendlich viel Tiefe niedergelegt, mehrfach werden die Chöre durch größere Sopran-Soli unterbrochen. Besonders bedeutend ist der Doppelchor zum dritten Bilde „Fürst der Fürsten“ in Cdur. Für gewöhnlich sind der Handlung durchaus entsprechend B-Tonarten angewandt, Cmoll, Esdur, Dmoll, Amoll, Bmoll. Ungemein charakteristisch ist der Chor zu dem dritten Bilde vor dem hohen Rate mit den abgestoßenen Achteln, ebenso trefflich der zum vierten Bilde mit seinen schön gearbeiteten Imitationen „Wahrlich unsere Wehen hat er selbst getragen.“

Ergreifend ernst ist der choralartige Satz im ⅔-Takt ohne Begleitung „O Mensch gedenke“, sehr wirkungsvoll das Sopran-Solo „O allerschönstes Angesicht“ mit dem gut durchgeführten sechsstimmigen Chore. Die sieben Worte sind nach reiflicher Erwägung dem Quartett übertragen, sie sollen nach Führichs Vorgang in seinem „bethlehemitischen Weg“ als „heilige unantastbare Gottesworte“ erscheinen, wie auch die Improperien der in die Betrachtung des heiligen Geheimnisses versenkten Seele, der anima meditans gleichsam in den Mund gelegt sind. Hochbedeutend ist die Musik zum sechsten Bilde mit vielen Solostellen. Ganz ausnehmend tief ist der Ausdruck bei der Stelle „Mein Gott, warum hast du mich verlassen“; ungemein beruhigend im Klange wirkt das Desdur „Vater in deine Hände“. Der Grablegung geht ein längeres Vorspiel vorher, dem der Chor in edlen Harmonien in demselben Motiv nachgeht. Der choralartige Schlußchor „Mein Jesu wird am Abend spät“ ist ungemein ergreifend. — Das Gefühl heiliger Andacht wird bei Anhörung des frommen Werkes in seltenem Maße erregt werden.

Gestern fand unter Leitung des Herrn Musikdirektors Steinhauer eine Hauptprobe der Chöre statt, welche von etwa 250 Mitwirkenden besucht war (darunter 80 Knaben), und einen überaus trefflichen Verlauf nahm. Die von Hrn. Hauptlehrer Malsburg mit bekannter Meisterschaft geschulten Knabenstimmen verbanden sich mit den zahlreichen Frauenstimmen und dem pompösen Männerchor aufs innigste und ergaben eine überraschend schöne und wirkungsvolle Klangfarbe.

Gegen die Aufführung der Passion in der Tonhalle waren anonyme Gegenvorstellungen erhoben worden, weshalb die Aufführung in Frage stand. Nachdem aber die Gutachten der hiesigen geistlichen Behörden beider Konfessionen eingeholt worden sind, ist nunmehr durch die königliche Regierung die Genehmigung erteilt worden.

Neußer Fruchtpreise unverändert.

Düsseldorf, 12. März. Rheinst. 3,40 — 0,09. Wind SW Therm. + 5. Barom. 27—10.			
Mannh., 11. Mrz.	3,30 — 0,06	Coblenz, 11. Mrz.	3,11 — 0,05
Mainz, 11. März.	1,31 — 0,10	Trier, 11. März.	1,84 + 0,02
Bingen, 11. Mrz	2,01 + 0,00	Köln, 11. März.	3,58 — 0,04
Caub, 11. März.	2,28 + 0,03	Ruhrort, 11. Mrz.	3,27 + 0,07

Ca. 5000 Stück seidene Bastkleider Mk. 14.80 per Stoff zur kompletten Robe und bessere Qualitäten — sowie **schwarze, weiße** und **farbige** Seidenstoffe von **75 Pfg.** bis **Mk. 18.65** p. Mtr. — glatt, gestreift und karriert, gemustert, Damaste 2c. (ca. 240 versch. Qual. u. 2000 verschied. Farben, Dessins 2c.) **Porto und steuerfrei in's Haus!!** Katalog und Muster umgehend. 779

G. Henneberg's Seidenfabrik, (k. k. Hfl.) Zürich.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, am 10. März 1894 meine innigstgeliebte Gattin, unsere teure Mutter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante, die wohlachtbare Frau

Christine Schneider,

geb. **Adolfs,**

nach längeren, mit christlicher Geduld ertragenen Leiden, wiederholt versehen durch den andächtigen Empfang der hl. Sterbesakramente der röm.-kath. Kirche, im Alter von 40 Jahren, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Mörsenbroich, den 12. März 1894.

Die Beerdigung findet statt Dienstag, den 13. März, morgens 9½ Uhr, vom Sterbehause Mörsenbroich 50a, die feierlichen Exequien werden an demselben Tage, morgens 8 Uhr in der Pfarrkirche zur hl. Dreifaltigkeit (Derendorf) gehalten, wozu hiermit freundlichst eingeladen wird.

Eier! Eier!

Preis-Abschlag.

Durch direkten Einkauf bin ich in der Lage, heute frisch eingetroffene große

Koch-Eier

zu sehr herabgesetzten Preisen zu offeriren, und empfehle solche zu gefl. Abnahme.

Bei Abnahme von halben und ganzen Kisten gewähre bedeutende Ermäßigung.

M. Conen,

Fernsprecher 698. **Burgplatz 12.**

Eduard Linz & Co.,

Ecke Mittel- u. Flingerstrasse.

Spezial-Abteilung

für

Gardinen, Teppiche, Tischdecken,

Portièren,

Rouleauxstoffe, Läuferstoffe.

Besonders vorteilhaftes Angebot:

100 Fenster Gardinen, weiss und crême, 320 Ctm. lang . . . . . Fenster **M. 4,00**

100 Fenster Gardinen, weiss und crême, 365 Ctm. lang . . . . . Fenster **M. 5,50**

Pr. Axminster Teppiche, 135/200 **Mark 10,** 170/240 **Mark 18,** 200/300 **Mark 27.**

Billigste, streng feste Preise. — Unantastbare Reellität.

Im Kaisersaal der Städt. Tonhalle zu Düsseldorf.

Mittwoch, den 14. März, abends 7½ Uhr,
Freitag, den 16. März, abends 7½ Uhr,
Sonntag, den 18. März, abends 6½ Uhr,

Aufführung des Oratoriums:

Die Passion

unseres Herrn Jesu Christi

in 7 Bildern nach Worten der heiligen Schrift, für Soli und Chor, mit Orgel und Instrumentalbegleitung

von **Heinr. Fidelis Müller.**

Lebende Bilder:

1. Die Todesangst am Oelberge.
2. Die Gefangennehmung.
3. Christus vor dem hohen Rate.
4. a) Die Geisselung, b) Die Dornenkrönung, c) Die Verspottung.
5. Die Kreuztragung.
6. Jesus am Kreuz und die 7 letzten Worte (Kreuzigung).
7. Die Grablegung.

Die lebenden Bilder werden von bedeutenden hiesigen Künstlern gestellt.

Die Soli haben bewährte Kräfte gütigst übernommen. Die Chöre werden unter Leitung des Musik-Direktors Herrn **Steinhauer** und des Hauptlehrers Herrn **Malsburg** ausgeführt.

Preise der Plätze:

Nummerirter Sperrsitz Mark 3,00, Saalplatz Mark 2,00, I. Gallerie Mark 1,00, II. Gallerie 50 Pfg.

Karten sind im Vorverkauf zu haben in der Musikalien-Handlung von W. Thelen-Jansen, Blumenstrasse 10, ferner bei W. Bayrhoffer Nachf. (A. Bock), Hof-Musikalienhandl., Bazarstrasse 5, der Friedrichstädtischen Buchhandlung, Thurmstrasse 6, Franz Nehl, Kasernenstrasse 37, Aug. Abels, Marktstrasse 5, Joh. Cönenberg, Bolkerstrasse 18, Karl Hermaneck, Schadowstrasse 91 (Städt. Tonhalle), Konrad Hock, Karlsplatz 9.

Sperrsitzkarten nur bei W. Thelen-Jansen, Blumenstrasse 10.

Textbücher zu 20 Pfg. sind an vorgenannten Stellen und abends an der Kasse zu haben.

Samstag, den 17. März, abends 5½ Uhr, findet eine

Schüler-Aufführung

statt zu ermässigten Preisen und zwar für Sperrsitz 1 Mark, Saal 50 Pfg., Galerie 30 Pfg.

Für Erwachsene, welche hieran teilnehmen wollen, kostet Sperrsitz 3 M., Saal 2 M., 1. Galerie 1 M., 2. Galerie 50 Pfg.

Das Komité:

Dr. med. **Becker;** Dr. jur. **Becker,** Rechtsanwalt; **Karl Böker,** Maler; Dr. **Cretschmar,** Staatsanwalt; Dr. med. **Feldmann; Malsburg,** Hauptlehrer; **Moog,** Bankbuchhalter; **F. Müller,** Historienmaler; **Reusch,** Landgerichtsrat; **H. W. Schmitz,** Maler; Dr. med. **Ernst von den Steinen; Steinhauer,** Musik Direktor.

Abbruch

des hochherrsch. früher v. Woyna'schen Hauses, Oststraße 42.

Zu verkaufen sind: ca. 30 Fenster mit Spiegelglas, Jalousien, Blenden und Marmorbänke, 14 Doppelthüren (wie neu), eine neue eichen Treppe (40 Trittstufen), cirka 150 Q.-Mtr. eichene Bretter (6½ Mtr. lang), eine größere Partie Grottensteine, 6 steinerne Büsten mit Konsolen, eine schwarze Marmortreppe (2,60 Mtr. breit), dazu 10 Q.-Mtr. Seitenwangen, eine profilierte Niedermendiger Eingangstreppe von 11 Trittstufen, eine hochfeine Spiegelglaswand, (Höhe 3,40, Breite 2,85 Mtr.), dieselbe eignet sich auch für Berandas, sowie eine Spiegelglas-Doppelthür (Höhe 3,10, Breite 1,50 Mtr.), cirka 28 lfde. Meter Balkongeländer von Haustein und schwere Decksteine, eine komplete Glas-Veranda, Dach, Bauholz in allen Dimensionen u. s. w.

Näh an der Abbruchstelle.

Das Jahr 1894

soll der St. Pius-Gemeinde endlich eine Kirche bringen. Der Bau derselben ist bereits soweit fortgeschritten, daß mit dem Putzen des Innern begonnen werden konnte. Wenn uns nur unsere Freunde draußen im Lande gerade in diesem Jahre recht stützen wollten! Ich bitte innigst darum; denn wir bedürfen der Hilfe Anderer, soll das Werk zu Ende geführt werden. Gott zum Gruß!

Pfarrer Frank,

Berlin, O, Pallisadenstraße 73. 511

Starke propere Viehmagd mit guten Zeugnissen sucht Stelle, Nähe Düsseldorfs durch Brohl's Bureau. Capuzinergasse 4.

Endgültig am 12. und 13. April c. Ziehung der

Freiburger Münsterbau-Geldlotterie, p Los 3 M.

Hauptgewinne bar: 50000, 20000, 10000, 5000, 3000, 2000, 1000 2c. 215000 Mark Gewinne.

Rote Kreuzlotterie, Lose à 3 M., Zieh. am 18., 19. u 20. April c.

Hauptgewinne bar: 50000, 20000, 15000, 10000, 5000, 2 à 2000, 5 à 1000 2c. 170000 M.

Marienburger Geldlotterie, p. Los 3 M., Hauptgew. M. 90000.

Stettiner, Frankfurter u. Königsberger Pferde-Lose à 1 Mark, 11 Lose 10 Mark.

Lose empfiehlt das Bank- und Lotterie-Geschäft

Tel. 498, Düsseldorf, Königs-Allee 26, **Franke & Cie.,** Köln, Unter Fettenhennen 15, Tel. 1376.

Civilstand der Oberbürgermeisterei Düsseldorf.

Gestorbene.

Den 7. März. Luise Bender, geb. Mülheim, o. G., 68 J., Wwe., Kirchstr. Agnes Kendziora, 1 J. 10 M., Albertstr. Den 8. Gerh. Cohnen, Tagel., 64 J., Ehem., Scheibenstr. Adolf Neuhausen, Steinhauer, 20 J., led., Nordstr. Hub. Broich, 4 J., Inselstr. Den 7. Jos. Ulrich, o. G., 33 J., led., Himmelgeisterstr. Den 8. Christina Wirtz, geb. Roberty, o. G., 75 J., Wwe., Ratingerstr. Den 7. Anna Maria Keller, geb. Schmitz, o. G., 71 J., Wwe., Ackerstr.

In Tauf- u. Erstlingssachen findet man die **schönste** und **gediegenste** Auswahl zu den **billigsten Preisen** bei **Joseph Bill,** 2 Bergerstraße 2.

Ein Junge von braven Eltern als **Bäcker-Lehrling** gesucht. **Klosterstraße 53.** 828

Getragene Kleider,

Uniformen, Militär-Effekten

werden angekauft von

Engelbert Maurer,

Schneidermeister, 39 Wallstraße 39

Werkstätte

mit Wohnung und 1 Zimmer zu vermieten. 673

Dammstraße 11.

Tapezierer-Gehülfe und Lehrling

gesucht. **Joseph Dahmen,**

Ehrenhain 30a.

Dicke Bohnen,
Deutscher Rotklee,
Saatwicken,
Div. Raygräser
und
sämtliche Gartensämereien
empfiehlt in bester Qualität
Albert Sell,
Hilden, Mittelstraße 58.

563

579 **Kaiserswerth.**
Ein Schiff von der Mosel mit schönen weißen, roten und Neunwochens **Koch- und Pflanz-Kartoffeln** angekommen. Das Schiff bleibt nur Montag u. Dienstag dort liegen. Schiffer **Peter Zell.**

Lehrling.

Eine hiesige Kolonialwaren-Grosshandlung sucht für das Komptoir, unter günst. Bedingungen, einen mit einjährigem Zeugnis versehenen Lehrling. Beste Ausbildung in doppelter Buchführung etc. zugesichert. Selbstgeschr. Offerten unter E. H. 607 befördert d. Exp.

Ich suche einen braven, fleißigen jungen Menschen, der in der
Gartenarbeit
(Gemüsebau) 2c. erfahren ist. Gehalt monatlich 30 Mark bei freier Station. Eintritt per 1. April.
Konrad Jersch,
Gasthof zum Rosenbaum,
732 Gerresheim.

Gesucht ein ordentlicher kathol.
Brenner.
Duisburg-Hochfeld,
764 Wanheimerstraße 223.

Suche für meinen Sohn, der das Gymnasium besucht hat,
Lehrlingstelle
in einem kaufmännischen en gros-Geschäft, 1½ jährige Lehrzeit gegen Vergütung. 736
Offerten unter F. G. 619 an die Expedition dieses Blattes.

Lehrlingen werd. Stellen bes. f. Back- u. Konditorei b. fr. Stat. u. Kleid. Unbemitt. grat. 991 Frau **Becker,** Neustraße 44.

Acker-, Arbeitskn., Milchkutsch., Schweizer stets zu verm. 992 Frau **Becker,** Neustr. 44, 1. Et.

Die fortwährende Ausdehnung, die mein **Strumpfwaren-, Trikotagen-, Woll- und Weisswaren-Geschäft** genommen hat, veranlasst mich, um diesen Artikel noch grössere Aufmerksamkeit widmen zu können, die bisher mitgeführten

Besatz-Artikel, Spitzen und seidene Bänder

aufzugeben und stelle diese deshalb **zum Ausverkauf.**
Das Lager ist ganz neu assortiert und werden die grossen Vorräte zu
ganz aussergewöhnlich billigen Preisen
abgegeben.

Gleichzeitig beehre ich mich anzuzeigen, das
sämtliche Neuheiten für die Frühjahrs-Saison
in
Strumpf-Waren, Trikotagen etc. etc.

vorrätig sind. Besonders empfehle:
Kinder-Kleidchen
für das Alter von 1—12 Jahren,
Cheviot-Knaben-Anzüge
in grösster Auswahl,
Gestrickte Knaben-Anzüge, extra stark, als Schul-Anzüge sehr zu empfehlen.
Neuheiten in Knaben-Mützen.
Korsetts, vom einfachsten bis feinsten Genre.

Bergerstrassen- u. Karlsplatz-Ecke. **Wilh. Heinemann,** **Bergerstrassen- u. Karlsplatz-Ecke.**

Gesang-Verein
Düsseldorf.
Morgen **Dienstag abend 7½ Uhr letzte Probe** im Vereins-Lokal.
Ausgabe der Kontrollkarten für die Mitwirkenden.

Düsseldorfer
Stadt-Theater.
Direktion Eugen Staegemann.
Montag, den 12. März:
Benefiz für Klara Stolzenberg.
Gast: Thessa Gradl.
Mignon.
Große Oper mit Ballet in 5 Aufz. von A. Thomas.
Regie O. Fiedler. Dir. J. Göllrich.
Mignon: Thessa Gradl a. G.
A. 7 U. Opern-Preise. E. 9¼ U.
Dienstag, den 13. März:
Erstes Gastspiel des Kgl. Bayer. Kammersängers Otto Brucks.
Der fliegende Holländer.
Große Oper in 3 Aufzügen von Richard Wagner.
Regie O. Fiedler. Dir. J. Göllrich.
Senta: Martha Eichberger } als
Holländer: Otto Brucks } Gäste.
Anf. 7 U. Erhöhte Preise. E. 9½ U.
Mittwoch, den 14. März:
Carmen.
Große Oper in 4 Aufzügen von George Bizet.
Reg. O. Fiedler. Dir. J. Göllrich.
Micaela: Bertha Klein, vom kgl. Hof-Theater in Wiesbaden.
A. 7 U. Opern-Preise. E. g. 10 U.
Donnerstag, den 15. März:
Novität! Zum 1. Male. Novität!
Die Großstadtluft.
Schwank in 4 Aufzügen von O. Blumenthal u. G. Kadelburg
Regie Dir. Eugen Staegemann.
A. 7 U. Schauspiel-Preise. E. 9½ U.
Freitag, den 16. März:
Letztes Gastspiel des Kgl. Bayer. Kammersängers Otto Brucks.
Der Trompeter v. Säkkingen.
Romantische Oper in 3 Aufzügen und einem Vorspiel v. V. Neßler.
Regie O. Fiedler. Dir. R. Fried.
Werner Kirchhofer: O. Brucks a. G.
A. 7 U. Erhöhte Preise. E. 9½ U.
Samstag, den 17. März:
Novität! Zum 2. Male! Novität!
Die Großstadtluft.

Die weltbekannte
Bettfedern-Fabrik
Gustav Lustig, Berlin S., Prinzenstraße **46,** versendet gegen Nachnahme (nicht unter 10 M.) garant. neue vorzügl. füllende **Bettfedern,** das Pfd. 55 Pf.
Halbdaunen, das Pfd. M. 1,25,
h. weiße Halbdaunen, d. Pfd. M. 1,75,
vorzügl. Daunen, das Pfd. M. 2,85.
Von dies. Daunen genügen 3 Pfund zum größten Oberbett.
Verpackung wird nicht berechnet.

Knaben-Anzüge,
nur solide Qualitäten,
M. 2, 3, 4, 5, 6–20,
Knaben-Hosen,
lange und Kniehosen,
M. 1,50, 2, 3, 4—8,
Leibchen-Hosen,
uni blau und farbig,
M. 1,50, 2, 3, 4.
G. Hettlage,
Klosterstrasse 47.

Patent-Bruchband Bors.
D. Reichs-Patent Nr. 71567.

Sicherer Erfolg bei ganz leicht. Federdruck.
Sobende Anerkennung d. mehr. Aerzte-Vereinen.
L. Bors Düsseldorf, Grabenstr. 10.

Heinr. Brauer,
Regen- und Sonnenschirmfabrik,
Grabenstraße,
gegenüber dem Alleeplatz.
Größte Auswahl. Billigste Preise.



Heirat!
Strebsamer Landwirt, 27 Jahre, kath., sucht infolge Uebernahme des elterlichen Besitzes, 126 Morgen Ia. Qual., die Bekanntschaft eines in der Land- und Milchwirtschaft erfahrenen Mädchens zwecks baldiger Verheiratung. Damen, welche gesonnen sind, auf dieses reelle Gesuch einzugehen oder deren Eltern 2c. werden gebeten, vertrauensvoll ihre Offerten mit Angabe der Familien- und Vermögensverhältnisse unter Chiffre A. 625 an die Exp. dieses Blattes einzusenden. Diskretion Ehrensache. 785

Verlag von L. Schwann, Düsseldorf
Soeben erschien
Röschens Erste Kommunion
Volksgedicht von **A. J. M. Janssens**
Korr. Mitglied der Kgl. Flämischen Akademie
Aus dem Flämischen übersetzt von Gust. Prell.
Preis: In reichem Farbendruck-Umschlag 60 Pf., von 60 Exemplaren ab je 50 Pf.

Niemand wird dieses Gedicht lesen, ohne davon auf das tiefste ergriffen zu sein. Der hochw. Geistlichkeit und den Herren Lehrern sei das Werkchen als ein billiges und doch höchst wertvolles
Geschenk für die Erstkommunikanten
warm empfohlen. Es zeigt in poetischer Verklärung die wohlthuende Milderung der sozialen Gegensätze, wie sie sich fort und fort vollzieht durch die christliche Nächstenliebe. Die Dichtung erreicht hiermit einen Eindruck, der im Herzen des heranwachsenden Kindes wie des kunstverständigen Litteraturfreundes gleich unauslöschlich bleiben wird.

Bekanntmachung.
In unser Firmen-Register wurde heute unter Nr. 3360 eingetragen die Firma „**C. Schaffnit**" mit dem Sitze in Düsseldorf und als deren Inhaber der Buchhändler **Carl Schaffnit** hierselbst.
Düsseldorf, den 7. März 1894.
Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.
Unter Nr. 3359 des Firmen-Registers wurde heute eingetragen die Firma „**Jos. Gobiet**" mit dem Sitze in Düsseldorf und als deren Inhaber der Buchhändler **Josef Gobiet** hierselbst.
Düsseldorf, den 7. März 1894.
Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.
Das unter der Firma „**Rud. Custodis**" hier betriebene Handelsgeschäft ist aufgegeben und die Firma heute unter Nr. 2838 des Firmen-Registers gelöscht worden.
Düsseldorf, den 7. März 1894.
Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.
In unser Firmen-Register wurde unter Nr. 2114, woselbst vermerkt steht die Firma „**J. Ausbüttel**" und als deren Inhaber der Kaufmann **Julius Ausbüttel** hierselbst, heute Folgendes eingetragen:
Die Firma ist geändert in „**Julius Ausbüttel**". Diese Firma wurde unter Nr. 3361 des Firmen-Registers eingetragen.
Unter Nr. 578 unseres Prokuren-Registers wurde vermerkt, daß die daselbst eingetragene, der Ehefrau **Julius Ausbüttel, Anna,** geb. **Neuhaus** hier, für die Firma „**J. Ausbüttel**" erteilte Prokura auch für die Firma „**Julius Ausbüttel**" bestehen bleibt.
Düsseldorf, den 7. März 1894.
Königl. Amtsgericht.

Zu Geschenken

empfehle sehr feine **Bürsten-Garnituren** in Elfenbein, Schildpatt, Büffelhorn, Ebenholz, sowie Elfenbein-Imitation, **Kamm-Garnituren** in Elfenbein, Schildpatt, Büffelhorn, Kautschuk.
Christ. Bertram, gegr. **1848,**
Hofl., Bolkerstr. 5 u. Schadowstr. 37.
Man achte, bitte auf Firma und Haus-Nummer.

In guter Lage zwischen Güter- und Hauptbahnhof, in der Nähe der Pferdebahn:
Großes Laden-Lokal, 3 bezw. 4 Schaufenster;
großes Laden-Lokal, 2 Schaufenster, mit je 3 Wohnräume u. Zubehör.
Außerdem:
2 Wohnungen, je 5 Räume, 1. Etage 1 „ 2. „
für sich abgeschlossen, einschließlich Mansarden und Zubehör, billigst, sofort oder später 952
zu vermieten.
Näh. **Blumenstraße 14.**

Möbl. Zimmer mit Pension zu vermieten.
760 **Rheinstrasse 8.**

Prachtvolle erste Etage,
7 Räume mit Balkon u. Mansarde per sofort zu vermieten, schönste Aussicht auf den Schillerplatz.
Herderstraße 34.

Erste Etage, 4 Räume mit Mansarde per 15. April zu vermieten.
550 Karlsstraße 198.

Unwiderruflich
am 15. März
Ziehung der Tudgerusheim-Lotterie in Werden a. d. Ruhr.
Gewinne: 100 Waggon Kohlen und 500 Haushaltungsgegenstände.
Gegen Einsendung von 1,20, 3,20 oder 10,20 M. an den Unterzeichneten erfolgt Franko Zusendung von 1, 3 resp. 11 Losen nebst Gewinnliste. 761
Werden, den 9. März 1894. **W. Hellings,** Kaplan.

Freiwillige Versteigerung.
Donnerstag, den 15. März 1894, vormittags 10 Uhr,
läßt der Ackerer Herr Joseph Holzberg in seiner Wohnung Hildenerstraße 12 in Düsseldorf wegen Aufgabe der Ackerwirtschaft:
1 tüchtiges Acker- und Karrenpferd, 1 eisernen Pflug, 1 fast neue Egge, 1 Walze, 1 gut erhaltene Schlagkarre, 1 fast neuen Milchwagen, 1 Milchkarre, Pferde- und Wagengeschirre, 1 Viehkessel mit Zubehör, 1 Backmulde und ca. 400 Centner Runkelrüben 2c. 2c.
durch den Unterzeichneten öffentlich gegen Kredit und Bürgschaft versteigern.
780 **Dick,** Gerichtsvollzieher.

Neubau der St. Martinus-Pfarrkirche zu Düsseldorf-Bilk.
Im Wege schriftlicher Submission sollen vergeben werden:
A. Zimmerer- und Schmiede-Arbeiten:
ca. 304,0 Kubikmeter Bauholz zu liefern und zu verzimmern,
„ 4223,0 Quadratmeter Dachschaalung 2c. zu liefern u. befestigen,
„ 6450,0 Kilogramm Schmiedeeisen, do. do.
B. Dachdecker- und Klempner-Arbeiten:
ca. 3650,0 Quadratmtr. Asphaltteerpappe zu liefern und einzudecken,
„ 4270,0 „ Dachflächen und Rinnen mit Schiefer und Zink einzudecken.
„ 440,0 laufende Meter Abfallrohre aus Zink herzustellen.
„ 8000,0 Kilogramm Bleibleche anzuliefern und einzudecken 2c. 2c
Massenberechnungen, Bedingungen und Zeichnungen liegen vom **12. bis 24. März d. J. werktäglich, vormittags von 10—12 Uhr auf dem Baubureau des bauleitenden Architekten Herrn V. Sültenfuss, Sternstr. 25 hierselbst** zur Einsicht auf. Massenberechnungen und Bedingungen können für A und B getrennt gegen postfreie Einsendung von je 3 Mark von demselben bezogen werden. Die Angebote sind bis zum **1. April d. J.** an den Unterzeichneten einzureichen.
Düsseldorf-Bilk, den 10. März 1894.
Der Vorsitzende des Kirchenvorstandes:
Bechem, Pfarrer.

Saatwicken
empfiehlt
August Hauten Wwe.,
Grafenberger- u. Schützenstr.-Eckel.

Billard, 145
gebraucht, mind. so gut wie neu, billig zu verk. Immermannstr. 56, 1. Et.

Erste Etage
(10 Räume) zu vermieten.
Schadowstr. 11.

Im südlichen Stadtteil 3—4
Räume,
erste oder zweite Etage, von kleiner Familie zu mieten gesucht. Off. unter N. H. an die Exped. d. Bl.

Ankauf
gebrauchter Kleider u. Militär-Effekten bei 803
Jakob Bier Nachf.,
28 Wallstraße 28.
Bitte auf Haus-Nr. u. Firma zu achten. — Schriftliche auswärtige Bestellungen werden prompt bes.

Karrenhund, 790
sehr guter Arbeitshund, billig zu verkaufen. Weberstr. 8.

Die 3 Schaufenster
Hohestrasse 37 mit Spiegelscheiben und sämtl. Zubehör, 1,55 Mtr. breit, 2,80 Mtr. hoch, sehr gut erhalten, werden wegen baul. Aenderung sehr billig abgegeben. Näheres Mattingerstr. 15. 774

2. Etage zu vermieten, 881 Immermannstr. 56.

Gesang-Verein Düsseldorf.
Die geehrten Abonnenten machen wir hierdurch darauf aufmerksam, dass das **4. Konzert** nicht am Montag, den 12. März, sondern am
Mittwoch, den 14. März, abends 7½ Uhr
im Kaisersaale der Städtischen Tonhalle
stattfinden wird. Zur Aufführung kommt:
„Die Passion"
Oratorium von **H. F. Müller** mit 7 lebenden Bildern.
Näheres wird bekannt gemacht durch die noch folgenden Inserate.
Die nummerierten Galerieplätze werden gegen entsprechende Saalplätze in der Musikalienhandlung von **W. Thelen-Jansen,** Blumenstrasse 10 umgetauscht. **Der Vorstand.**

Möbel-Fabrik und Lager
in allen vorkommenden
MÖBELN.
Komplette Zimmer-Einrichtungen
in jeder Holzart, stehen zur Ansicht aufgestellt und werden **unter Garantie billig verkauft.** 743
6 Gerresheimerstrasse 6, nahe am Wehrhahn.

H. Reismann's Institut,
Paderborn.
Berechtigte Realschule, Pensionat für kath. Schüler.
283
Neu erbaute, großartig und zweckmäßig eingerichtete Schul- und Pensionatsgebäude. Geringe Schülerzahl, mäßiger Pensionspreis.
Prospekte versendet **H. Reismann.**

August Ressing,
Juwelier,
21 Schwanenmarkt **DÜSSELDORF,** Schwanenmarkt 21
empfiehlt sein mit allen Neuheiten versehenes Lager in
Juwelen-Gold-Silber- u. Fantasieschmuck
besonders geeignete
Kommunion- u. Konfirmations-Geschenke.
Gleichzeitig mache auf eine hübsche Auswahl in goldenen und silbernen **Uhren** aufmerksam.

Silberne Herren-Remontoir-Uhren	**v. M. 14** an.
Silberne Damen-Remontoir-Uhren	„ „ **15** „
14 Karat gold. Damen-Remontoir-Uhren	„ „ **28** „
14 Karat gold. Herren-Remontoir-Uhren	„ „ **65** „

Für sämtliche Uhren leiste mehrjährige Garantie.
Reparaturen an Uhren ebenfalls unter Garantie
Ankauf und Umtausch von altem Gold, Silber u. Uhren zum höchsten Wert. 493

B. Simons & Cie., Königs-Allee 17.
Düsseldorf, den 10. März 1894.
Provisionsfreie Kurse für Umsätze von M. 1000 u. darüber.

Wir zahlen für Vista stempelfrei.		Wir geben kurze Ausschreibung.	
Paris, franz. Bankpl. u. Noten	81,—	Paris	81,20
Brüssel, belg. Bankpl. u. Noten	81,—	Brüssel, Antwerpen	81,20
London u. engl. Noten	20,43½	London	20,47½
Amsterdam u. holl. Noten	168,95	Amsterdam	169,35
Italien, Mailand	70,50	New-York	4,21
Italien, grosse Bankplätze	70,35	Wir erlassen, soweit, Vorrat,	
Schweiz	80,80	3½% Konsols à 101,90, 3% Konsols	
Napoleons	16,20	à 87,70, zahl. dageg. für 3½% 101,50,	
Sovereigns	20,35	für 3% 87,50. Alles spesenfrei.	

3½% und 4% Preuss. Centr.-Bodenkredit-Obligationen erlassen wir zum Berliner Kurse spesenfrei.